gemeinschaft

10

Oktober 2008

www.agv-apis.de

Altpietistischer
Gemeinschafts-
Verband e.V.

die apis

Auf Gott vertrauen

LERNVERS DES MONATS

Der Herr sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden (1.Mose 12,1–3).

LIED DES MONATS Nimmst du mich noch einmal an? (GL 338)

Inhalt

2 Ein Wort zum Abschied

3 Zur geistlichen Grundlegung
Isaak oder Ismael?

8 Unsere Sonntagstexte
1. Mose 14–17

14 Aus unserem Verband
Was für Apis unaufgebbar ist
Typisch Otto
Der Liederkalender 2009
Einladung zur Landesgemeinschaftskonferenz
Kleine Impulse zum Miteinander der Generationen
Aufruf zum Herbstopfer
Persönliches

23 Die seelsorgerliche Seite
Hilfe! Ich möchte doch Christ bleiben!

25 Aktuelles
Situation verfolgter Christen

26 Buchtipps
Lothar von Seltmann: Fräulein Martha und die fünfte Himmelsrichtung
Die Anfänge der M. Hahn'schen Gemeinschaft
Siegfried Kettling: Typisch evangelisch

28 Vom Schönblick
Lindenfirst – Interview mit Elisabeth Ulmer

30 Vermischtes

31 Veranstaltungen

Titelseite: Auf Wiedersehen! Otto und Brigitte Schaude wird man auch in ihrem Ruhestand immer wieder begegnen. Foto: Albrecht Arnold

Liebe Geschwister und Freunde,
während 17 Jahren hat unser bisheriger Vorsitzender Otto Schaude unser Gemeinschaftsblatt in unnachahmlicher Weise mit einem geistlichen Impuls eröffnet. Diese Ausgabe ist nun nicht nur die letzte in seiner Verantwortung als Schriftleiter, sondern mit diesem Monat endet auch seine Ära als erster Vorsitzender im AGV. So liegt es nun an mir, Sie heute zu grüßen und Otto Schaude im Namen des AGV herzlich zu danken.

Otto Schaude war es stets das Wichtigste, dass das biblische Wort der Mittelpunkt unserer breiten Gemeinschaftsarbeit bleibt. Verständlich und praktisch hat er das Wort schriftlich weitergegeben und in ungezählten Gemeinschaftsstunden, Bibelwochen, Gottesdiensten und Konferenzen lebensnah verkündigt. Dadurch haben viele Menschen Lebens- und Glaubenshilfe erfahren.

*Neben der Verkündigung fällt mir hinsichtlich der Leitungsverantwortung von Otto Schaude im AGV »**VFL**« ein. VFL – das ist kein Verein für Leibesübungen, sondern die geistliche Haltung, die Otto Schaude geprägt hat. **V**erantwortung, **F**ührung, **L**eitung – diesen Aufgaben hat sich Otto Schaude nicht nur mit dem ihm eigenen Eifer, sondern auch mit großer Freude, mit Weitsicht und Glaubensmut gewidmet. Dabei hat er immer auch den einzelnen Menschen gesehen.*

*Das »**V**« für **Verantwortung** beschreibt das Verhältnis zu den überaus vielfältigen Aufgaben in Kirche und Gesellschaft, in Mission und Diakonie und nicht zuletzt in der breit gefächerten Gemeinschaftsarbeit im AGV, in die Otto Schaude berufen und geführt wurde. In der Verantwortung vor Gott hat er seinerseits Verantwortung ungeteilt wahrgenommen und andere in Verantwortung gerufen. Darin ist er mir zum Vorbild geworden.*

*Das »**F**« für Gottes **Führung** markiert die Mitte im Leben von Otto Schaude und macht deutlich, dass diese Mitte durch eine persönliche Beziehung zu Jesus, seinem Herrn und Heiland, bestimmt ist. Es hat mich immer wieder ganz persönlich berührt und ermutigt, wenn er ein Zeugnis von den Führungen Gottes in seinem Leben weitergegeben und damit deutlich gemacht hat, dass er die Abhängigkeit von Gott als Glück empfindet.*

*Das »**L**« für **Leitung** benennt die Dimension, in der Otto Schaude durch die Führung Gottes Verantwortung wahrnehmen konnte. Leiten ist oft auch mit Leiden und Opfer verbunden, und das hat er nicht gescheut. Er hat verhandelt, vermittelt, geklärt, ermutigt, gestärkt, getröstet und ermahnt.*

Für diesen Dienst danke ich Otto Schaude im Namen aller Geschwister ganz herzlich – wie vielen ist er zum Segen geworden! In diesen Dank schließen wir seine Frau Brigitte ausdrücklich mit ein. Sie hat ihm nicht nur stets den Rücken frei gehalten, ihn wo immer sie konnte tatkräftig unterstützt und in vielen seiner Dienste begleitet, sondern auch ihn und die Anliegen des Verbandes geistlich mitgetragen.

Für den Vorstand und den Landesbrüderrat grüße ich ganz herzlich mit Philipper 4,7: »Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre euch in Christus Jesus, unserm Herrn.«

Henning Romberg, stellvertretender Vorsitzender

ZUR GEISTLICHEN GRUNDLEGUNG

Isaak oder Ismael?
Biblische Grundlinien in einem jahrtausendealten Spannungsfeld

1.Mose 16 – 17 – 21 / Zu den Gemeinschaftsstunden am 19./26. Oktober 2008

Leitsätze:

»*Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen*« (Röm 11,29).

»*Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss*« (Ps 33,4).

Einleitung

Isaak oder Ismael – hinter dieser scheinbar harmlosen Thematik verbirgt sich eine höchst spannungsvolle und außerordentlich aktuelle Angelegenheit! Schon in den ersten biblischen Berichten über diese beiden Söhne Abrahams (1.Mose 16/17/21) leuchtet die Dramatik auf. Das Verhältnis der beiden Söhne war von Anfang an spannungsgeladen; ja, schon bei ihren beiden Müttern Sarai und Hagar. Diese Spannung zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte. Es geht letztlich um die Frage: **Wem gehört das Land Israel?** Eine Frage von hoher weltpolitischer Brisanz in unseren Tagen – zugleich wird eine Diskussion geführt über die »Gleichheit« der »abrahamitischen Religionen«.

Es ist nicht möglich, ohne **genaue Kenntnis der biblischen Linien** die Geschichte dieser Söhne und ihrer Nachkommen zu verstehen, das Spannungsfeld und die Hintergründe zu begreifen sowie die gegenwärtige Situation im Nahen Osten richtig beurteilen zu können.

Die ganz unterschiedliche Platzanweisung Gottes für diese beiden Söhne Abrahams ist von elementarer Bedeutung für das Verständnis sowohl der Heilsgeschichte als auch der gegenwärtigen politischen Situation. Es ist keine veraltete Geschichte von vor über 4000 Jahren, sondern die Antwort auf die weltpolitische Auseinandersetzung um Israel heute. Als Christen, die eine Liebe zu Israel haben und die Ereignisse aufmerksam verfolgen, benötigen wir hier einen klaren Durchblick!

1. Vorgeschichte

Am Anfang stehen Gottes Gaben und Berufung (Röm 11,29) an Abraham. Gott beginnt – er redet und beruft. Und jeder Auftrag, den Gott gibt, jeder Gehorsamsschritt ist von einer Verheißung begleitet. Gott gibt Abraham eine dreifache grundlegende Verheißung mit: **Land – Volk – Segen.** Wir lesen dazu 1.Mose 12,1–7 (siehe dazu »gemeinschaft« 8/9 2008, Seiten 14–16).

Es ist absolut wichtig, dass uns diese dreifache Verheißung vor Augen ist:

- dass diese *am Anfang aller Wege Gottes mit Abraham* und mit ganz Israel steht,
- dass die gesamte folgende Geschichte eigentlich nichts anderes ist als die *Entfaltung der Erfüllung dieser Verheißung,*
- und dass Gott diese Verheißung in einem *Bund* besiegelt, der ewig gilt (Kap. 17).

Beachtenswert ist, dass bei dieser dreifachen Verheißung das **Land** dabei zwei Mal genannt wird: vor dem Auszug (V. 1) und unmittelbar nach der Ankunft im Land (V. 7). Genau gesehen handelt es sich dabei nicht nur um eine bloße Wiederholung, sondern um eine Konkretisierung: Während es in V. 1 *ein* Land heißt, steht in V. 7 *dies* Land. Eine unmissverständliche Klarstellung, welches Land Gott konkret meint. Eine Bestätigung dieser grundlegenden Verheißung folgt nach der Trennung von Lot (Kap. 13,14–17): Abraham hatte großzügig nachgegeben. Er wird von Gott beschenkt durch die erneute Zusage der Verheißungen. Und wiederum ist es eine inhaltliche Steigerung: »*All* das Land, das du siehst für *alle Zeit.*« Jetzt weist die Landverheißung deutlich über Abraham hinaus. Eine erneute Wiederholung folgt in Kap. 15,5–7 und schließlich noch einmal in einer besonders bedeutsamen Weise (siehe Punkt 5.) in Kap. 17,4–8. Bemerkenswert ist, mit welcher Intensität Gott vor allem die Landverheißung wiederholt und dass sie hierbei mit dem Bundesschluss gekoppelt wird.

Abraham hat also die Verheißung, und er wartet auf die Erfüllung. Ein mühevoller Glaubensalltag

prägt die kommenden Jahre: Äußerlich sind es die Mühen um seine Herden, der Kampf ums Wasser, das herausfordernde Nomadenleben … Die innere Mühe ist das Warten auf die Erfüllung. Die Jahre vergehen – Gottes Zeit ist wohl anders. »Die Wirkungen Gottes werden nicht, wie so oft behauptet wird, durch unseren Glauben beschleunigt, sondern sie treten ein ganz nach dem Willen und der Uhr Gottes« (Friedrich Mayer). Wen wundert's, dass sich Mutlosigkeit einschleicht (Kap. 15,1ff.)? Gott richtet Abraham auf, und er stellt klar: Nicht sein Knecht Elieser wird der Erbe sein (Kap. 15,3), »*sondern der von deinem Leibe kommen wird*« (V. 4), *denn* »*deinen Nachkommen will ich dies Land geben von dem Strom Ägyptens an bis an den großen Strom Euphrat*« (V. 18). Und Abraham wartet erneut – Jahr um Jahr!

2. Ist eine Lösung in Sicht?

Doch mitten in diesem Warten, das bereits zehn Jahre anhält, heißt es lapidar: »*Sarai, Abrahams Frau, gebar ihm kein Kind*« (Kap. 16,1). Eine harte und zugleich schmerzliche Tatsache.

Da hat Sarai einen zündenden Gedanken: Hagar, ihre ägyptische Magd, könnte als Nebenfrau den sehnlichst erwarteten Sohn gebären. Ein genialer Weg!? Es ist kein ethisches Problem, denn der normale, eigentlich vielfach vorgeschriebene Weg war: Wenn die eigene Frau keine Kinder gebiert, so hat der Mann durch eine Nebenfrau (oder mehrere!) für Kinder zu sorgen – denn der Weiterbestand von Familie, Erbe, Altersversorgung usw. muss gesichert sein. In einer möglichen Nebenfrau lag das Problem also nicht.

Das Problem lag woanders: Gott hatte Abraham diesen Weg nicht gewiesen! *Nicht alles, was* (äußerlich, gesetzlich) *erlaubt ist, ist für Gläubige möglich.* »In der Wartezeit greift der Mensch gerne zur Selbsthilfe in der guten Meinung, dass er doch das Seinige zur Erfüllung der Verheißung auch beitragen müsse« (Friedrich Mayer).

3. Ismael ist nicht der Weg

Hagar war ein menschlich logischer und sehr verständlicher Weg – aber nicht der Weg Gottes. Bei allen wesentlichen Schritten hatte sich Gott dem Abraham geoffenbart – hier nicht. Sofort gibt es Probleme: »*Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering*« (V. 4b). Die entstehenden Spannungen leuchten hier schon bei den Frauen auf! Der Mutterboden ist schon getränkt von Spannung (V. 5–7). Diese Spannung wird bleiben – unter den Söhnen (Kap. 21), unter den Nachkommen (V. 12; Kap. 25,18) und im Verlauf der Geschichte bis heute! Mit Hagar (Ägypterin!) war etwas Fremdes in die heilige Familie gekommen, was die Harmonie durcheinanderbrachte und Unfrieden bewirkte. »*Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?*« (1.Kor 5,6) Wie sehr werden Abraham und Sarai in der Folgezeit unter dieser Sache gelitten haben! »Da mögen sie schon eingesehen haben, dass das schwerlich der Weg des Glaubens sei« (F. Mayer).

Grafik 1

Gottes grundlegende Verheißungen

Abraham	Ismael	Isaak	Jakob
Volk 1.Mose 12,2 13,16 15,5 17,1–7	**Volk** 1.Mose 16,10 17,20 21,13	**Volk** 1.Mose 17,19 21,12b 26,3–5	**Volk** 1.Mose 25,23 28,14 35,9+12
Land 1.Mose 12,1+7 13,15+17 15,7+18 17,8	**Wüste** 1.Mose 21,20+21 25,6+18	**Land** 1.Mose 17,19 21,12b 26,3–5	**Land** 1.Mose 28,13 31,3 35,9–12
Segen 1.Mose 12,2+3 14,18+19 17,15+16	**Segen** 1.Mose 16,11 17,20 21,20	**Segen** 1.Mose 17,19 21,12b 26,3–5	**Segen** 1.Mose 25,23 28,15 32,27–30 25,9–12

4. Gottes Wort über Ismael

Nun muss beachtet werden, wie Gott die Sache weiterführt: V. 7–12. Wir erfahren hier Gottes Wort über Ismael, über sein Leben, seinen Weg und seine Platzanweisung. Das geschieht bereits vor der Geburt. Damit ist klar und deutlich: Es ist Gottes Weg, ohne Zutun des Ismael selbst.

- **Tatsache 1:** Ismael ist auch Abrahams Sohn. Er hat damit auch Anteil an den Segnungen und Verheißungen, die Abraham gelten (vgl. Kap. 21,13: »… weil er dein Sohn ist.«) Wer Freund Israels ist, kann also nicht Feind der Nachkommen Ismaels sein!
- **Tatsache 2:** Gottes Verheißungen an Ismael beinhalten **»Volk«** und **»Segen«** (V. 10–11). Das wird mehrfach wiederholt in verschiedenen Varianten: Kap. 17,20; Kap. 21,13+20 – siehe Grafik 1. Gottes Segen zeigt sich schon von Anfang an. Er findet Hagar in der Wüste (nicht umgekehrt!). Diese Herablassung Gottes als Zeichen seiner Gnade und seines Segens findet später eine erstaunliche Parallele bei Jakobs Flucht und der Gottesbegegnung in Bethel (Kap. 28,10–22). Zudem macht es der Name Ismael deutlich: *Gott erhört* (V. 11). Auch der Gottesname, den Hagar dem HERRN gibt, drückt es aus: »*Du, Gott, siehst mich*« (V. 13). Es war kein Name, der nur angelernt war, sondern der ihrer eigenen konkreten Gotteserfahrung und Segnung entsprach. Segen bleibt – deshalb blieb auch der Name des Brunnens. Segen bedeutet Vermehrung. Deshalb ist auch die Verheißung »großes Volk« damit verbunden. Bei der Verheißung der Nachkommen (Volk) wird zudem deutlich, dass Gott bei Ismael mehr schenkt als bei Isaak: Während bei Isaak erst in der übernächsten Generation 12 Söhne geboren werden, ist es bei Ismael bereits in der folgenden Generation der Fall (Kap. 17,20).
- **Tatsache 3:** Kein Wort steht da von der Verheißung »Land«. Im Gegenteil! Ismael wird vom Land später ausgetrieben werden (Kap. 21) und erhält als Wohnort die Wüste (Kap. 21,20–21; 25,6.8 – siehe Grafik 1/Spalte Ismael).
- **Tatsache 4:** Diese Wüste wird nicht zum Ort der Vernichtung, sondern Gott schenkt, was zum Leben notwendig ist: eine Wasserquelle (V. 7). Das erfährt Hagar eindrucksvoll später noch einmal (Kap. 21,19). Gott versorgt Ismael und die Nachkommen mit dem, was nötig ist. Es ist die Frage, welcher Weg und welches Land denn nun eine entbehrungsreichere Sache war: Während Gott Ismael und seinen Nachkommen Wasser schenkt, hatten Isaak und seine Nachkommen einen ständigen Kampf ums Wasser. Sie mussten sich mühsam Brunnen graben (vgl. Kap. 26,15ff.). Und was damals das Wasser zum Überleben war, ist heute das Öl geworden zum (wirtschaftlichen) Überleben. Im verheißenen Land für Abraham fehlen die Ölquellen – in der Ismael und seinen Nachkommen von Gott verordneten Wüste sind sie in unglaublich reichem Maße vorhanden.

Abraham verlässt Hagar und Ismael – Tafelbild von G. Fr. Barbieri il Guercino, 1568

- **Tatsache 5:** Hagar steht unter Sarai. Das ist Gottes Wort an sie (V. 9). Für ihren Weiterweg ist wichtig, dass sie diese Platzanweisung Gottes stehen lässt. Sie tut es – die Nachkommen nicht.
- **Tatsache 6:** Ismaels Weg wird von Kampf und Streit geprägt sein: V. 12. Das ist eine ernst zu nehmende Tatsache, die sich freilich auch nachweislich im Laufe der Geschichte bewahrheitet hat. Schon Hagar fühlt sich der kinderlosen Sarai überlegen und entwickelt ein hohes Selbstbewusstsein (V. 4). Das wird die Nachkommen prägen.

Wir halten fest: *Gottes Wort an Ismael beinhaltet die Verheißungen »Volk« und »Segen«*. Bis heute sind Ismaels Nachkommen zahlenmäßig ein größeres Volk. Und bis heute haben sie größere wirtschaftliche Vorteile. Doch: *Vom verheißenen »Land« steht nichts da.* Die Wüste wird ihr Land, ihre Platzanweisung. Dort werden sie Volk, dort erhalten sie Segen. Das ist schon bei Hagar so, dann bei ihrem Sohn und dann bei den Nachkommen.

Doch genau auf das nicht verheißene »Land« fixieren sich Ismaels Nachkommen. Sie werden nie damit einverstanden sein, dass es Isaak und seinen Nachkommen gehört,
– weil sie in bleibendem Streit verharren (Kap. 16,12)
– und nicht zuletzt, weil genau diese Völker den Islam annehmen, der durch Mohammed von Anfang an wesensmäßig Streit, Kampf und Krieg beinhaltet. Und so kommt heute in diesem Streit ums Land Israel die Prägung von Ismaels Nachkommen zusammen mit ihrer Religion. Daran wird sich nichts ändern – und damit auch nicht an der Auseinandersetzung ums Land!

5. Gottes Treue bleibt (1.Mose 17)

Siehe dazu auch den Sonntagstext vom 26. Oktober, S. 10ff.)

13 Jahre vergehen (V. 1). Abraham erlebt keine neue Gottesoffenbarung. Ist nun alles ganz anders? Nein!! Kapitel 17 macht deutlich: Gott spricht Abraham neu an, und er bleibt seinem Wort und seinen Verheißungen total treu – trotz des eigenen Weges Abrahams. »*Sind wir untreu, so bleibt er doch treu*« (2.Tim 2,13); denn Römer 11,29 (s. o.) gilt. Diese beeindruckende Treue Gottes zeigt sich mehrfach:

- Alle Verheißungen an Abraham bleiben bestehen (Volk: V. 2–7; Land: V. 7–8; Segen: V. 15–16 – siehe auch Grafik 1, Spalte Abraham).
- Gott erweitert sogar die Verheißungen durch eine *neue Verheißung:* Abraham soll Vater vieler Völker und Könige werden. Gott bekräftigt das Neue durch einen neuen Namen: Abraham (d. h. Vater vieler Völker) statt Abram.
- Auch der Bund mit Abraham (Kap. 15,18) bleibt bestehen, denn er hat seinen Ur-Grund und seine Beständigkeit allein in Gott (»Meinen Bund zwischen mir und dir …«).
- Dieser Bund erfährt durch die Beschneidung ein besonderes sichtbares Zeichen (Kap. 17,10–14); zudem erhält er eine Vertiefung als »ewiger Bund« (V. 7+19b).
- Ganz besonders zeigt sich die Verlässlichkeit Gottes (Ps 33,4) darin, dass die Linie über Sarai geht (V. 15.16.19.21). Zur Bekräftigung erhält auch sie einen neuen Namen: Sara; d. h. Mutter vieler Völker. *Beide neuen Namen sollen also täglich (!) hörbar an Gottes Treue erinnern.*
- Deutlich wird zudem: Der **Bund,** die Verheißung des **Volkes** und die **Land**verheißung gehören auf ewig zusammen (V. 7–8). Es ist eine Drei-Einigkeit, die nicht auseinanderzudividieren ist – so wenig wie die Dreieinigkeit Gottes. Deshalb bekommen später sowohl das Volk als auch das Land konsequenterweise denselben Namen: Israel.

6. Gottes Wort über Isaak (1.Mose 17)

Siehe auch Grafik 1, Spalte Isaak

In diese Verheißungs- und Segenslinie hinein wird Isaak geboren und als Träger des Bundes erwählt (vgl. Röm 9,7).

- Gott macht es klar vor der Geburt – es ist »ohn all Verdienst und Würdigkeit« des Isaak. Es ist Gottes freie, souveräne Gnadenwahl, die Paulus in besonderer Weise beleuchtet (Röm 9,6–29). Gott selbst gibt Isaak den Namen, damit klar bleibt: **Er** ist der Handelnde – nicht Abraham – nicht Sara – nicht Hagar – nicht Ismael – am wenigsten Isaak.
- Der ganze **Bund** geht auf Isaak über (V. 19+21) und damit auch die ganzen Verheißungen.
- Die Verheißungen an Ismael werden gleichfalls bekräftigt – aber ohne jede Landverheißung.
- Abraham wäre auch mit der Lösung »Ismael« zufrieden gewesen (V. 18). Doch Gott macht mit einem geradezu gebietenden **»Nein«** klar, dass sein Wort gilt.

Über dem ganzen Leben des Isaak ist zu beachten, dass biblisch gesehen Erwählung und Berufung eng mit **Leiden** *zusammenhängen.* Deshalb wird er den schwereren Weg geführt. Er ist der erwählte und verheißene Sohn, von Gott geführt (Kap. 24) und gesegnet. Zugleich aber ist es nicht überraschend, dass er hineingestellt ist in den Kampf und Streit dieser Welt (Kap. 21,9ff.; 26,12ff.). Hierin gleicht er in seiner Sohnschaft dem Gottessohn Jesus, der gleichfalls wegen seiner Berufung in Kampf und Streit hineingestellt wurde.

7. Des Herrn Wort ist wahrhaftig (1.Mose 21)

Nach Isaaks Geburt bestätigt Gott sein Wort in jeder Beziehung, was in Kap. 21,1–21 deutlich wird. Zuerst sind beide Söhne im Vaterhaus und damit auch (noch) im verheißenen Lande. Doch der Konflikt, der sich schon bei den Müttern abzeichnete, geht durch Ismael auf die Söhne über. Kap. 16,12 beginnt sich zu verwirklichen.

Es kommt zu der unvermeidlichen Trennung der beiden Söhne. Dabei ist zu beachten, dass es sich nicht um eine einseitige menschliche Bevorzugung des Isaak durch Abraham handelt oder gar um fehlende Liebe (V. 11; vgl. Kap. 17,18). *Es geht in die-*

ser Frage überhaupt nicht um Sympathie und Antipathie. Es ist keine Frage, die auf der emotionalen Schiene zu entscheiden ist, wie es heute weithin im Blick auf den Konflikt Juden – Palästinenser geschieht. Diese Ebene führt absolut in die Sackgasse und macht bewertungs- und handlungsunfähig. Es ist Gottes Wort und Wille (V. 12). Es sind Gottes unterschiedliche Lebensführungen und Platzanweisungen, die sich hier deutlich machen. Wir Menschen lieben die Gleichmacherei (»Gleichheit« war eines der Zauberworte in der Französischen Revolution) und verstehen Gleichheit so, dass jeder Mensch genau gleich geführt werden sollte. Das Vergleichen ist eine Urform der Sünde, weil wir damit Gottes originale Führungen in Frage stellen (vgl. Petrus in Joh 21,20–23). Den tieferen Hintergrund und Sinn der unterschiedlichen Wege von Isaak und Ismael erläutert Paulus in Gal 4,22ff.

- **Isaaks Weg:** »*Meinen Bund will ich aufrichten mit ihm*« (Kap. 17,21) und »*nur nach Isaak soll dein Geschlecht benannt werden*« (V. 12). Isaak ist jede Vermischung mit den Heidenvölkern untersagt. Dazu gehört auch, dass er seine Frau nicht »von den Töchtern der Kanaaniter« (Kap. 24,3) nehmen darf und nimmt. Dazu gehört auch das Wort: »*Bleibe als Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir sein und dich segnen*« (Kap. 26,3–4).
- **Ismaels Weg:** *Er hat teil an den Verheißungen Abrahams, »weil er dein Sohn ist«* (V. 13). Er ist gesegnet, von Gott erhört und geführt. Er wird ein äußerst erfolgreicher Stammvater von Wüstenvölkern (V. 14–20). Aber: Er vermischt sich mit den Heidenvölkern, denn »seine Mutter nahm ihm eine Frau aus Ägyptenland« (V. 21). Damit tut sich von Anfang an ein neuer Konfliktherd auf, der bis heute wirksam ist: die unterschiedlichen Religionen!

8. … und was er zusagt, das hält er gewiss

Die Auswirkungen in der Folgezeit sind deutlich. Gott löst sein Wort ein: siehe Grafik 2, und er führt es in der nächsten Generation über Jakob weiter (Grafik 1, Spalte Jakob). Wieder stellt sich die gleiche Frage, über die es zum ernsthaften Konflikt kommt: Gott führt Jakob und Esau unterschiedlich (Kap. 25,19–28). Seine freie Gnadenwahl geht den Weg über den jüngeren Bruder Jakob. Und Esau zieht weg (Kap. 36,6–8) und wird der Vater von Brudervölkern Israels, die dessen erbitterte Gegner werden (z.B. Edomiter, Amalekiter…, Kap. 36). *Otto Schaude, Reutlingen*

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu 1.Mose 16,13: Ein **Fernglas** mitbringen. Gespräch darüber, wofür ein Fernglas gebraucht wird. ➔ Gott sieht uns auch ohne Fernglas und ist nahe, um uns zu helfen. – Nun darf jemand mit Hilfe des Fernglases einen Zettel entziffern, der an der Rückseite des Saales hängt und auf dem klein geschrieben steht (vorher ausprobieren!): »Du bist ein Gott, der mich sieht.«

Lieder: 338, 493, 150

Grafik 2

Gott löst sein Wort ein

Isaak	Ismael
1. **Im Land** 25,5–6	In der Wüste 25,6
2. **Keine heidnische Frau** 24,3	Frau aus Ägyptenland 21,21
3. **Nachkommen** 2 Söhne 25,19ff.	 12 Söhne 25,16
4. **Bestätigung** • Im Land 26,3–6 Wiederholung der Verheißungen • Friedfertig 26,26ff.	 • **NICHT** im Land 25,16–18 »Östlich von Ägypten bis nach Assyrien hin« • Wohnt all seinen Brüdern zum Trotz V. 18

ZUR VORBEREITUNG AUF UNSERE GEMEINSCHAFTSSTUNDEN

Sonntag, 5. Oktober 2008

1.Mose 14
Gottes Segen macht frei

Abraham und Lot haben ihr Hab und Gut so vermehrt, dass es zu einem Streit ihrer Hirten kam (13,7) mit der Folge, dass sie sich trennen mussten. Lot zog nach Sodom und Gomorra. Der König von Sodom zog mit vier anderen Stadtkönigen gegen ein Bündnis von vier Ostkönigen. Durch die kriegerische Auseinandersetzung kam Lot in Gefangenschaft, aus der ihn Abraham befreite. Nach dem Sieg begegnete Abraham dem Stadtkönig von Jerusalem, Melchisedek. Er segnete Abraham. Zu welcher Freiheit der Segen Abraham führte, zeigen die letzten Verse dieses Kapitels.

Könige verschleppen Lot (V. 1–12)

Die fünf Stadtkönige (Fünf-Städte-Bund) südlich des Toten Meers (Tal Siddim) befanden sich in einem Vasallenverhältnis zu den vier Großkönigen des babylonischen Raumes (es empfiehlt sich, die Landkarte im Anhang der Bibel zu Rate zu ziehen). Die Großkönige taten sich zusammen, um den Handelsweg von Nordsyrien nach Elat und bis weiter nach Ägypten zu sichern. Nach zwölf Jahren Vasallentreue rebellierten die Stadtkönige am Toten Meer gegen die Dominanz der Könige des Ostens. Sie beantworteten diesen Aufstand mit einem kriegerischen Feldzug. Auf ihrem Zug durch den Korridor vom Toten zum Roten Meer (großer Graben von 175 km Länge) bekämpften sie die Urbevölkerung des Ostjordanlandes (Rafaiter, Susiter, Emiter und Horiter, V. 5f). Sie schwenkten dann um und kamen zur Oase Kadesch südlich des Negebgebirges, in das Gebiet der Amalekiter und Amoriter. Danach zogen sie ins Siddimtal, um die Rebellen (fünf Stadtkönige) zu bestrafen.

Der Kampf der Könige ist nicht beschrieben. Unstrittig ist, dass die Stadtkönige unterlagen. Die Könige von Sodom und Gomorra flohen in Richtung der Asphaltgruben, die anderen ins Gebirge. Nach der Flucht der fünf Stadtkönige plünderten die Ostkönige die fünf Städte der Rebellen und verschleppten die Bevölkerung. Dabei wurde auch Lot, der in Sodom wohnte, gefangen genommen.

Lot wird von Abraham gerettet (V. 13–16)

Einem Einzigen gelang die Flucht. Er berichtete Abraham von der Verschleppung Lots. Abraham wohnte im Hain Mamre in der Nähe von Hebron (13,18). Um eine Chance auf die Befreiung Lots zu bekommen, verbündete sich Abraham mit den Fürsten Mamre, Eschkol und Aner (V. 13+24). Diesen überließ Abraham nach dem Sieg die Beute.

Aus seinem eigenen Hausstand musterte Abraham 318 erprobte Krieger aus. Demnach musste er einen Hausstand von mindestens 1000 Mann zur Verfügung gehabt haben. Wie wir im Nachhinein sehen, hat sich die verlockend schöne Gegend um Sodom für Lot als Nachteil erwiesen. Trotzdem steht Abraham zu seinem Neffen und riskiert sein eigenes Leben. Er setzt alles dran, um Lot zu retten. Er brachte die verschleppte Bevölkerung des Fünf-Städte-Bundes zusammen mit Lot wieder zurück in ihre Heimat.

Abraham wird von Melchisedek gesegnet (V. 17–23)

Auf dem Weg zum Toten Meer kam Abraham an Jerusalem vorbei. Im »Tal der Könige« (= Kidrontal) traf er auf den König von Sodom. Auch kam ihm der Stadtkönig vom Salem (Jerusalem = »Stadt des Heils«) Melchisedek mit Zeichen der Freundschaft und Gastfreundschaft (Brot und Wein) entgegen. Damals erhielt ein siegreicher Krieger statt Wasser Wein. Als Priester des wahren Gottes segnete Melchisedek Abraham, verbunden mit einem Gotteslob über den Sieg.

Dass Gott seine Leute nicht allein lässt, können wir hier sehr schön sehen. Abraham kam vom Kampf zurück, und Gott schickt ihm einen Begleiter, der ihn segnet. Der Segen (ursprünglich »mit Kraft begaben«) bewegt sich von Gott auf den Menschen. Dagegen steigt das Lob vom Menschen zu Gott empor. »Segnen« und »loben« ist hier im Hebräischen das gleiche Wort (!). Das Gotteslob macht deutlich, der Sieg ist nicht der Kraft und der Taktik des Abraham zu verdanken, sondern allein Gott. Gotteslob bewahrt vor Hochmut und Eigenlob. Abraham erhält den Segen nach vollbrachter Tat und nicht vorher. Als Gesegneter wurde Abraham frei vom materiellen Besitz: Er überreichte Melchisedek den Zehnten und verzichtete auf die

Beute, um jegliche Art von Bindung an den König von Sodom zu vermeiden. Der Segen macht Abraham frei zum Verzicht und zum Loslassen. Wer sich von Gott gesegnet weiß, muss sich nicht an irdische Güter binden. Er ist frei.

Fragen zum Gespräch

- Wie wirkt sich Gottes Segen in meinem Leben aus?
- Von was kann ich mich (noch) nicht lösen?
- Welche Bindungen hindern mich, mich ganz Gott anzuvertrauen?

- Hat der Zehnte eine Bedeutung in meinem Leben? (Das Zehntgebot ist im NT nicht ausdrücklich geboten; dennoch ist es eine gute biblische Sitte.)

Pfarrer Johannes Hruby, Balingen-Ostdorf

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- **Der Entronnene (V. 13)** berichtet, was er erlebt hat. Schwerpunkt: Staunen über Abrahams selbstlose Hilfe. Ein **Erzählvorschlag** findet sich im Internet unter www.agv-apis.de/impulse (Geschichte Lot).

Lieder: 338, 570, 674, 728

Sonntag, 12. Oktober 2008

1.Mose 15
Die »Sternstunde Abrahams«

Ist Abrahams Glaube nicht beneidenswert? »Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit« (V. 6). Als der »Vater des Glaubens« wird er bezeichnet. – Was ist das für ein Glaube? Ein Glaube, der nur Siege verspricht? Wie muss man sich einen »gläubigen« Menschen vorstellen? Als jemand, der immer »oben auf« ist, moralisch tadellos, über jeden Zweifel erhaben?
Gehen wir bei Abraham in die Schule:

Der Glaube kommt von Gott

Wie Abraham zum Glauben kam, ist nicht bekannt. Nur, dass eines Tages Gottes Blick auf ihn fällt. Gott nimmt durch sein Wort Kontakt zu ihm auf – nicht umgekehrt. Gott erwählt ganz souverän. Warum gerade Abraham? Er weiß es selbst nicht. Gott ist der Anfänger und Vollender des Glaubens. Wenn es nun heißt: »... das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit«, dann ist das überraschend; denn ein eigenes Verdienst Abrahams ist ausgeschlossen. Und Abraham ist auch nicht besser als andere Menschen.
Gott ist uns keine Rechenschaft schuldig. Uns bleibt nur das Staunen über den Gott, der uns »ohne Verdienst, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist, gerecht macht.« Paulus wird von diesem Staunen so erfasst, dass er seinen ganzen Römerbrief auf das Wort aufbaut: »Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.«
Und wenn Paulus dieses Wort von Abrahams Glauben später dann in die Völkerwelt trägt, dann doch deshalb, weil er uns sagen will: Was bei Abraham möglich war, ist bei allen Menschen möglich. »Gott will, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (1.Tim 2,4).

Der Glaube ist angefochten

Ein beneidenswerter Glaube? Ein Blick hinter die Kulissen ist hilfreich: Da sitzt der alt gewordene Abraham in seinem Zelt. Die Abenddämmerung ist hereingebrochen. Auch in seinem Herzen ist es düster. – Einst fing alles großartig an (1.Mose 12). Zwar musste er seine Heimat und Verwandtschaft hinter sich lassen, ein harter Einschnitt in seinem Leben. Aber er bekam die Verheißungen Gottes mit

auf den Weg: Großes Land, großer Name und eine riesige Nachkommenschaft. Dazu die Segenszusage: »In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.« Welch eine Weite! Damit begann Gott eine neue Geschichte mit der Menschheit. Auf dieses Wort hin ist Abraham aufgebrochen.
Nun sitzt er in seinem Zelt und grübelt vor sich hin. Was ist aus all dem geworden? Nichts ist davon eingelöst. Es geht kreuz und quer durchs Land. Seine Ehe bleibt kinderlos. Er denkt über eine Adoption nach. Sein Glaube ist schrecklich erfolglos geblieben.
Kennen wir ähnliche Nöte nicht auch? Am Anfang des Glaubens war alles so neu und schön. Dann kamen die Zerreißproben des Alltags. Viele Schwierigkeiten bringen unseren Glauben ins Schlingern. Zweifel nagen an unserem geistlichen Selbstverständnis. Wo bleibt Gott? Anfechtung nennt die Bibel das alles. Martin Luther hat gesagt: »Die Anfechtung ist des Glaubens liebstes Kind« – eine schwere Lektion.

Der Glaube wird getröstet

Doch Gott greift ein. Er kommt zu Abraham ins Zelt wie jemand, der ihn besucht. »Fürchte dich nicht«, sagt Gott zu ihm, ein Hauptsatz der Bibel: »Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.« Ein Schild fängt die tödlichen Pfeile auf. Am Kreuz Jesu ist dieser Satz vollständig erfüllt worden. – Abraham hat sich fast schon aufgegeben. Wer ist er schon? Ein umherziehender Nomade. Aber nun verändert sich etwas. Gott wird Wirklichkeit für ihn. Ungewöhnliche Vorgänge werden dazu beschrieben.
Wir werden hineingezogen in ein Gespräch zwischen Abraham und Gott. Er schüttet seinen ganzen Frust, seine Angst und Zweifel Gott buchstäblich vor die Füße: »Ich gehe dahin ohne Kinder.« Die Unfruchtbarkeit seines Lebens quält ihn entsetzlich. Gott lässt ihn ausreden. Dann holt er ihn aus dem Zelt heraus und zeigt ihm den wunderbaren Sternenhimmel: »So zahlreich sollen deine Nachkommen sein«, hört der staunende Mann. Und er bittet Gott um ein Zeichen. Es kommt dabei zu einem Vertrag wie beim Notar. So menschlich ist Gott. So weit kommt er Abraham entgegen. Dann lässt Gott ihn noch einen Blick in die ferne Zukunft tun. Das ist nicht einfach für Abraham, aber tröstlich. Ob er wirklich alles begriffen hat? Aber das ist nicht entscheidend, sondern dass Abraham an seinem Gott festhält.
Solche Zwiegespräche sind nötig. Vielleicht Gespräche zu dritt – in der Seelsorge. So öffnet uns Gott durch seinen Geist die Augen. Vieles ist dabei nicht einfach, aber tröstlich und damit erfahrbar: »Wer auf Gott sein Hoffnung setzet, der behält ganz unverletzet einen freien Heldenmut« (GL 453,1).

Fragen zum Gespräch:

- Wie kommt ein Mensch zum Glauben?
- Geht es dem Glaubenden immer gut?
- Was ist eigentlich »glauben«?

Dekan Emil Haag, Blaufelden

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu V. 5+6: Glauben wir, was Gott verheißt? ➔ Wir gestalten auf einem großen dunkelblauen Plakat gemeinsam einen **Sternenhimmel** (z. B. mit Weihnachtsklebesternen) und schreiben dazu, was Gott uns verspricht. Alternative: Kinder gestalten das Plakat und stellen es anschließend vor.

Lieder: 338, 453, 460

Sonntag, 19. Oktober 2008

1.Mose 16

Siehe »Zur geistlichen Grundlegung«, Seiten 3ff.

Sonntag, 26. Oktober 2008

1.Mose 17
Gottes ewige Treue

Gott schweigt

13 Jahre sind vergangen, seit Abraham über Hagar/Ismael (menschlich sehr verständlich) zur Selbsthilfe gegriffen hat, anstatt im Glauben auf das Handeln Gottes zu warten (vgl. Gal 4,22.23). Das war keine leichte Zeit für Abraham und Sara. Bewusst wird der genaue Zeitraum angegeben – vgl. 16,16 und 17,1! Gott schweigt. Wir lernen in der Bibel auch einen Gott kennen, der über der Schuld und den Fehlwegen seiner Gläubigen mit Schweigen antwortet. Abraham wird wohl etwas von Psalm 32 erlebt haben: »Denn deine Hand lag Tag

Welche Auswirkungen hat die Einheit zwischen Gottes Bund, dem Volk Israel und der Landverheißung an Israel bis zum heutigen Tag?

und Nacht schwer auf mir« (V. 4). Gott kann warten – gerade auch im Leben seiner Leute. »Die Verheißung kann verziehen …«, gerade wenn Menschen rufen: »Ach Herr, wie lange noch?« (vgl. Ps 83,2–4).

Eine neue Gottesoffenbarung

Doch »als Abraham 99 Jahre alt war, erschien ihm der Herr und sprach …« Was mag dieses neue Reden Gottes Freude und Dank ausgelöst haben! Sein Wort: »Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm« zeigt die Zielsetzung aller seiner Wege und Führungen: Für Gott ist es das Größte, wenn ein Mensch mit ihm wandelt, und zwar »fromm« – das bedeutet mit ungeteiltem Herzen. Dieses Wort entspricht eigentlich 5.Mose 6,5. Er sagt selbst: Ich bin der »El Shaddai«, d. h. der allgenügsame Gott. Abraham soll wissen: »Nicht im Geschöpf, nicht in den Gaben, mein Platz, der ist in dir allein« (GL 274,3). Gott zu haben ist mehr wert als jeder Sohn!

Eine neue Verheißung

Siehe »Zur geistlichen Grundlegung«, Punkt 5, Seite 6.

Ein neuer Bund

Der Bundesschluss (15,9–18) wird nicht nur bekräftigt, sondern erweitert und vertieft zum ewigen Bund und durch das sichtbare Bundeszeichen der Beschneidung. Hierin liegt ein großes Geheimnis. Es ist ein Teil der besonderen Führung Gottes mit Abraham und seinen Nachkommen und zugleich der Absonderung von den Heidenvölkern – denn diese werden darüber spotten (Abraham ist ein Fremdling im Land, V. 8). Es ist zugleich ein Zeichen dafür, dass das heilige Volk Gott geweiht sein soll in seiner ganzen Existenz. Im NT wird es vertieft durch die innere Beschneidung des Herzens und Wesens (vgl. Apg 7,51).

Wir beachten: Es ist ein göttlicher Bund. Ein menschlicher Bund wird zwischen zwei gleichberechtigten Partnern abgeschlossen; wenn einer davon den Bund bricht, ist der Bund zerstört. Der göttliche Bund geht einseitig allein von Gott aus. Deshalb heißt es: »Mein Bund zwischen mir und dir« (vgl. auch den Noah-Bund, Kap. 9,11ff.). Der Bund gilt, solange ihm der Urheber treu bleibt. Das tut Gott!

Ein neuer Segensträger

Gott macht überaus eindrucksvoll deutlich, dass sein Bund über den Sohn der Sara weitergehen wird (V. 15ff.). Das Neue bekräftigt Gott, indem er ihm persönlich den Namen gibt: Isaak, d. h. lachen. Wer es hören wird, der wird lachen. Für die einen ist es Anlass zu spöttischem Lachen über die wunderbaren Wege Gottes – wie beispielsweise für Ismael (Kap. 21,9). Für die anderen wird es ein erstauntes Lachen sein, voller Anbetung – so wie

auch Abraham auf sein Angesicht fällt. Dann heißt es: »Wir werden sein wie die Träumenden, dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein …« Dann gilt Psalm 126.

Gottes ernstes Wort

Doch Abraham vermag es noch nicht zu fassen. Er wäre auch mit Gottes Weg über Ismael einverstanden (V. 18). Hierin kommt auch seine Vaterliebe zu Ismael zum Ausdruck, den er als Sohn sehr liebte (vgl. Kap. 21,11) und keineswegs ungerecht behandelte. Doch bei Gott gilt: »Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken« (Jes 55,8.9). Er hat einen klaren Plan und sagt deshalb zu den menschlichen Einwänden gebieterisch **»Nein«**! Zugleich sagt er zum Segensträger Isaak ein deutliches **»Ja«** (V. 21). Mit Gott kann man nicht gleichberechtigt verhandeln. Sein Wort und Wille gelten. Man erschrickt geradezu, mit welchem Ernst Gott Abraham zurechtweist. Zur Bekräftigung heißt es: »Und er hörte auf, mit ihm zu reden. Und Gott fuhr auf von Abraham« (V. 22).

Abraham gehorcht

Abraham schweigt und tut, was Gott befohlen hat (V. 23–27). Er hat die Güte und den Ernst der Worte Gottes vernommen, und er spürt: Gehorsamswege sind Segenswege. So wird hier der Grund gelegt für den Glaubensmann Abraham, der priesterlich Fürbitte einlegt (Kap. 18), mit Gottes Weg betreffs Ismael einverstanden ist (Kap. 21) und schweigend den Gehorsamsweg bei Isaaks Opferung geht (Kap. 22).

Fragen zum Gespräch

- Wir sprechen über die verschiedenen Bundesschlüsse in der Bibel.
- Welche Auswirkungen hat die Einheit zwischen Gottes Bund, dem Volk Israel und der Landverheißung an Israel bis zum heutigen Tag?
- Wie wirkt sich konkret die Segensverheißung an Ismael einerseits und an Isaak andererseits aus? (Siehe auch S. 3ff.). *Otto Schaude*

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Im Internet unter www.agv-apis.de/impulse findet sich ein **Rätsel,** das gemeinsam oder einzeln gelöst werden kann.

Lieder: 338, 468, 473, 183, 528

Sonntag, 2. November 2008

1.Mose 18
Gemeinschaft mit Gott ist »Gemeinschaft zum Leben«

V. 1–15

In diesen Versen ist Gastfreundschaft ein Zeichen der Liebe zu den Menschen. Abraham geht dieser Gastfreundschaft ohne weiteres ganz selbstverständlich nach. Er ist aufmerksam und zurückhaltend zu seinen Gästen. Wir entdecken Abraham als einen, der weiß: Ich bin jetzt in der Pflicht, werde aber durch meine Gäste reich beschenkt.

So ist Abraham, ohne es zu wissen, in die Vorbereitung Gottes eingestiegen. Er begegnet Gott im Alltag, und der Alltag ist der Empfang göttlicher Verheißungen.

Sara steht in Sachen Gastfreundschaft voll zu ihrem Mann. Beide sind alt, aber das meistert jeder auf seine Art. Alt heißt aber auch im geschlechtlichen Sinne alt. Sara hört also die Verheißung, ein Kind zu bekommen, zu einem Zeitpunkt, als die biologischen Voraussetzungen für deren Erfüllung nicht mehr gegeben sind. So ist ihr Lachen und ihre Argumentation verständlich, aber sie werden hier zu einem Zeichen des Unglaubens, die die Verheißung Gottes in Frage stellen.

V. 16–33

Nach dem Besuch des dreieinigen Gottes bei Abraham wird dieser in den Gerichtsplan Gottes über Sodom und Gomorra eingeweiht. Möglich machte dies die Vorzugsstellung Abrahams, die allein von Gott ausging. Bevorzugt heißt hier für Abraham: Er bekommt Informationen, die ihn in die Verantwortung nehmen und seine innere Haltung sichtbar machen. Abraham tritt hier fürbittend für die Gerechten beider Städte ein. Er greift Gottes Gerechtigkeit auf und wirft sie sozusagen in die Waagschale, um die Toleranzschwelle des Gerichts bis auf zehn gerechte Bewohner herunterzuhandeln.

Gemeinschaft mit dem Herrn

Unser Text zeigt uns Abraham als glaubenden und gehorsamen Menschen, dessen Leben Gott gehört. Eine neutestamentliche Stelle möchte ich hier nennen: »Wenn jemand mich liebt, so wird er mein

Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen« (Joh 14,23).

Diese Stelle zeigt uns in Verbindung mit dem vor uns liegenden Kapitel, dass ein an Gott glaubender Mensch eine Gemeinschaft genießt, die jedem Nicht-Glaubenden unbekannt bleibt.

Die auftauchende Frage der Vergebung oder der Gerechtigkeit wird hier nicht berührt, denn alle Menschen, die zu Gott gehören, tragen »sein Kleid der Gerechtigkeit«. Alle stehen in derselben Rechtfertigung vor dem Angesicht Gottes. Allerdings ändert das nichts an der Tatsache, dass die Rechtfertigung und ihre Früchte zwei ganz verschiedene Dinge sind. Ein Kind zu sein und ein gehorsames Kind zu sein ist nicht dasselbe. So zeigt Gott Abraham und Sara, dass sich seine Verheißung erfüllt; der Erbe Isaak wird geboren. Unser Verhalten hält Gottes Verheißung nicht auf!

Die Offenbarung des Willens Gottes

Gott lässt Abraham an seinen Gedanken und Absichten bezüglich Sodom und Gomorra teilhaben. Obwohl er persönlich mit dem Schicksal dieser Städte nichts zu tun hatte, stand er Gott so nah, dass er in seine geheimen Absichten eingeweiht wurde.

Gottes Absichten über die gegenwärtige »böse Welt« lernen wir nicht kennen durch Mitmachen, sondern nur, indem wir zu Gott gehören.

Abrahams Fürbitte für Sodom und Gomorra

Die Frage ist nun erlaubt: Wozu und wofür nutzen wir unsere von Gott geschenkte Stellung als Gotteskind? Womit war Abraham in der Gegenwart Gottes beschäftigt? Er trat fürbittend für andere vor Gott ein. Er konnte für die bitten, die sich mit dem Volk Sodoms vermengt hatten und nun in der Gefahr standen, in das Gericht dieser Stadt hineingezogen zu werden. Da kann uns Abraham ein Vorbild werden: Auch wir haben das Vorrecht, Menschen in der Fürbitte zu Gott zu bringen.

So gesegnet die Fürbitte Abrahams auch war, sie blieb dennoch begrenzt. Das Gespräch wird beendet. Aber uns als Kinder Gottes gilt die Verheißung, dass Jesus, unser Fürsprecher, niemals aufhört, für uns vor dem himmlischen Vater zu bitten (Hebr 7,25; Röm 8,34).

Fragen zum Gespräch

- Ist Gott »inkognito« als Gast bei uns? Wie wichtig ist mir Gastfreundschaft?
- Wie gehe ich mit dem Wissen von Gottes Willen um? Zum Beispiel: Verlorenheit des Menschen, der ohne Jesus lebt?
- Wie nutzen wir unsere Stellung vor Gott für unsere Mitmenschen und Mitchristen? Wo endet unsere Fürbitte?

Gemeinschaftspfleger Walter Kneip, Neuenbürg

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Zu V. 16ff.: **Anspielszene** (nach einer wahren Begebenheit): Ein ICE kurz vor der Abfahrt. Der Schaffner will bereits pfeifen. Eine Frau kommt angerannt und fleht ihn an, noch eine Minute zu warten … dann noch mal eine … und noch mal eine. Schließlich kommt ihr Mann mit der Oma am Arm angezockelt. Geschafft!

➔ So dürfen auch wir mit Gott reden, sogar »handeln« – gerade für andere. Er ist noch viel großzügiger als dieser Schaffner!

Lieder: 30, 203, 205, 408

Ist Gott »inkognito« als Gast bei uns? Wie wichtig ist mir Gastfreundschaft?

AUS UNSEREM VERBAND

Was für Apis unaufgebbar ist

Zum Ende seines Dienstes als Vorsitzender des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes – *der Leitungswechsel erfolgt bei der Landesgemeinschaftskonferenz am 1. November* – hat sich Otto Schaude einigen Fragen von Gerda Schumacher gestellt.

Welche Entwicklungen in unserem Verband in deiner 17-jährigen Amtszeit als Vorsitzender freuen dich besonders?

Zunächst: dass wir bei unserem eigentlichen Schwerpunkt und unserem Auftrag geblieben sind, nämlich eine Jesusbewegung und eine Bibelbewegung zu sein; das heißt, dass unmissverständlich »Christus allein« im Mittelpunkt aller Arbeit steht und wir in allen Bereichen unserer Gemeinschaftsarbeit zuerst »das Wort Gottes unter die Leute bringen« (Spener).

Dann freue ich mich über das gute Miteinander von Jung und Alt, das stets gefährdet ist und neu gewonnen und gepflegt werden muss und das insgesamt im Verband (nicht an jedem Ort gleichermaßen) gelebt wird; vor allem, dass sich in letzter Zeit die Familienarbeit und die integrative Gemeinschaftsarbeit so positiv entwickeln (z. B. Familienstunden, Sonntagstreffs, gemeinsame Wochenenden, Gestaltung von Bezirkstreffen und Konferenzen …). Auch der starke Zuspruch unserer Landesgemeinschaftskonferenz ist eine echte Freude.

Weiter nenne ich die Kinderarbeit, die sich ausgeweitet hat – wir haben viele offene Türen. Spontan fällt mir auch die wachsende Arbeit mit behinderten Menschen und im musikalischen Bereich ein. Ich nenne bewusst auch die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und Werken, die sich kontinuierlich zu einem geschwisterlichen Miteinander weiterentwickelt hat. Unsere Arbeit wird in vielen anderen Werken, auch in weiten Teilen der Kirche und der Kirchenleitung neu beachtet und zunehmend geschätzt.

Schließlich: Immer wieder höre ich sehr dankbar von Geschwistern, wie sie sich in schweren Notzeiten, Krankheiten und Trauerfällen durch die Fürbitte und Gemeinschaft getragen wussten und Kraft und Trost empfingen. Wir sind eine große Familie.

Nicht zu vergessen ist die Entwicklung auf dem Schönblick, die Erweiterungsbauten notwendig machte.

Was ist nach deiner Überzeugung für eine altpietistische Gemeinschaftsstunde unaufgebbar?

Im Zentrum muss die Betrachtung und Auslegung des Wortes Gottes stehen – auch zeitlich den größten Raum einnehmen. Es muss wirklich Raum sein zum intensiven Hören auf Gottes Wort, zur Sammlung und Einkehr, zur Stille und zum Gebet. Der Brüdertisch sollte – wo immer möglich – erhalten bleiben. Die verschiedenen Begabungen, Erfahrungen und Einsichten in das Wort Gottes müssen weiterhin zusammenwirken, dass der ganze Reichtum der Bibel zur Entfaltung kommt. Die Leute werden unterschiedlich angesprochen, und es ist auch in der Regel leichter zuzuhören, wenn nicht nur einer spricht. Wichtig für unsere Stunden: Die Wortauslegung muss zeugnishaft den gelebten Glauben weitergeben und in den Alltag hineinwirken, sie muss »seelsorgerlich-erbaulich sein anstatt eines theologischen Gepränges«, wie Spener es formulierte. Wichtig für die Wortauslegung ist, dass Schriftkenntnis vermittelt, biblische Zusammenhänge aufgezeigt und das Verstehen des Heilsplanes Gottes gefördert werden. Natürlich sind auch das Singen und Beten unaufgebbare Elemente. Beides sollte nicht zu knapp bemessen sein und auch die Vielfalt im Liedgut (bewährte und neuere Lieder) und in den Gebetsformen aufnehmen.

Wer dich näher kennt, weiß, dass du im Ruhestand nicht untätig bleiben wirst. Wo wirst du künftig Akzente setzen?

Zunächst: Diese Frage bewege ich mit meiner Frau Brigitte zurzeit immer neu. Wir werden auf keinen Fall einfach so weitermachen nach dem Motto: überall ein bisschen reduzieren. So nicht!

Mit dem Stabwechsel scheide ich auch aus den Gremien aus. Mein Nachfolger soll und wird seinen Freiraum und eigenen Verantwortungsbereich haben. Wenn konkrete Anfragen kommen, werden wir das bewegen. Dabei ist die wichtigste Frage nicht: Was erwarten Menschen von uns, und welche Wünsche und Bitten kommen auf uns zu?, sondern: Wo ist zukünftig die

von Gott uns gegebene Platzanweisung unter der Fragestellung: »Herr, was willst du, dass ich tun soll?« Hier sind wir noch am echten Fragen und Hören. Ein gewisser Schwerpunkt wird die Verkündigung und biblische Zurüstung sein – also etwa Bibelwochen, Biblische Rüstkurse (weiterhin) und Seminare (eventuell zu den Schwerpunkten Israel und Offenbarung). Bewusst möchten wir unsere Verantwortung für die (Groß)Familie wahrnehmen durch mehr Zeit mit und für unsere Kinder und unsere zehn Enkelkinder. Darauf freuen wir uns wirklich!

Im Gnadauer Raum haben nur wir Apis, der Liebenzeller und der Süddeutsche Gemeinschaftsverband hauptamtliche Vorsitzende. Was spricht dafür, dieses Amt auch künftig hauptamtlich auszuüben?

In einigen Verbänden gibt es stattdessen zwei Inspektoren – wie etwa im Sächsischen Gemeinschaftsverband. Dann spielt natürlich auch die Größe des Verbandes eine bedeutende Rolle, vor allem aber die andere Aufgabenverteilung innerhalb der Leitungsgremien und eine teilweise völlig andere Aufgabenbeschreibung für das Amt des Vorsitzenden. In unserem Verband wäre ein nebenamtlicher Vorsitzender total überfordert und überlastet. Dabei ist für mich wichtig, dass die Verbindung zwischen der Leitungsverantwortung – z. B. durch die wichtige Gremienarbeit – und den notwendigen Diensten vor Ort in den Gemeinschaften und Bezirken ständig gegeben ist. Die Präsenz des Vorsitzenden im Verband und bei den Geschwistern ist nur möglich, wenn er das Amt hauptamtlich wahrnimmt. Bibelwochen, biblische Zurüstung, regelmäßige Gespräche mit den Verantwortlichen und vor allem auch die (sehr häufig notwendigen) spontanen Besuche und Besprechungen kann man nicht ehrenamtlich »nebenher« durchführen. Viele inhaltlich-konzeptionellen Dinge sollte der Vorsitzende nicht nur mit anderen besprechen, sondern bei der Umsetzung selbst aktiv beteiligt sein. Wichtig ist mir beispielsweise die biblische Zurüstung der Mitarbeiter: Die Biblischen Rüstkurse erfordern mindestens drei Wochen Einsatz im Jahr; dazu kommen die biblischen Studientage, Bibelseminare usw. Kurzum: Das Amt des Vorsitzenden erfordert in unserem Verband vollen zeitlichen Einsatz und eine durchaus auch belastbare Person.

Was möchtest du am Ende deiner aktiven Dienstzeit den Besuchern unserer Gemeinschaften besonders ans Herz legen?

Alles, was ich jetzt als wichtige Wünsche nenne, erlebe ich hier und dort eindrucksvoll verwirklicht. Es darf und soll sich jedoch in der Praxis unseres Verbandes *noch mehr* umsetzen.

Spontan nenne ich das **Mitbringen der Bibel** in die Gemeinschaftsstunden und Bibelkreise. Ich bemerke in Gemeinschaftsstunden noch viel zu oft, dass die einzelnen Besucher keine Bibel vor sich haben. Man kann natürlich auch dafür sorgen, dass genügend Bibeln vorrätig sind. – Wir sind eine Bibelbewegung, und das Wort Gottes steht im Mittelpunkt. Man kann viel konzentrierter nachlesen und das Wort wirkt stärker ins Leben hinein, wenn man eine aufgeschlagene Bibel vor sich hat. Eine große Hilfe ist übrigens auch, wenn der Text sowie die entsprechende Auslegung im Gemeinschaftsblatt schon zu Hause gelesen wird. Sie wird deshalb für jeden Sonntag abgedruckt, »zur Vorbereitung auf das Hören«.

Dann liegt mir am Herzen, die **Regelmäßigkeit und Treue im Besuch der Gemeinschaftsstunden** anzusprechen. Unser Textplan ist geprägt von fortlaufenden Bibeltexten, weil dies sehr wichtig ist für das Verstehen von biblischen Zusammenhängen. Dies ist wieder hilfreich für einen stabilen Glauben. Wer öfters fehlt, dem entgehen wichtige Segnungen.

Mit dem Verstehen der biblischen Zusammenhänge ist es wie mit einem Puzzle: Viele Einzelteile ergeben das ganze Bild.

Einer meiner geistlichen Väter pflegte zu sagen: »*Der Heiland teilt nicht immer königlich aus. Wer aber immer dabei ist, der ist auch dann dabei, wenn er königlich austeilt.*« Das stimmt! In kleinen oder »ganz normalen« Stunden habe ich oft einen tiefen Segen erhalten. Übrigens: Wer treu dabei ist, ist auch stärker in die Fürbitte einer Gemeinschaft eingebunden.

Ich nenne auch noch eine stärkere Beteiligung an unseren **biblischen Rüstangeboten,** die eine sehr gute, glaubensfördernde Qualität haben.

– Das sind zunächst die **Biblischen Rüstkurse auf dem Schönblick** für Männer *und* Frauen. Es ist etwas vom Wertvollsten, was man sich selbst schenken kann: einige Tage intensives Bibelstudium zu erleben und im Worte Gottes etwas »tiefer« zu graben, und das zugleich in der Gemeinschaft mit anderen. Solche Tage sind so wichtig wie Urlaubstage und Erholung für den äußeren Menschen. Es gibt drei Kurse, sodass man hinsichtlich der Dauer und der Zeit wählen kann.
– Dazu gehören auch unsere **biblischen Studientage** jeweils im Frühjahr (an acht Orten) und im Herbst (zentral). Der Einsatz eines Tages lohnt, und er ist für alle, die das Wort Gottes auslegen, eigentlich unverzichtbar. In jeder beruflichen Aufgabe sind heute Fortbildungen dran – zumeist regelmäßig Pflicht. In unserer wichtigsten Aufgabe – nämlich der Weitergabe der schönsten und wichtigsten Botschaft der Weltgeschichte – sollten wir auch stets neu dazulernen.

Wichtig ist mir auch, dass das **Singen** in unseren Kreisen und vor allem auch in den Familien noch viel mehr Raum bekommt. Singen geht tiefer als das gesprochene Wort. Wir haben im Pietismus einen großen Reichtum an wertvollen Liedern. Die bewährten (älteren) Lieder vermitteln Glaubenseinsichten und tragende Kraft – man lernt dabei »biblische Theologie«, denken wir nur an die Lieder von Martin Luther, Paul Gerhardt, Gerhard Tersteegen, Philipp Friedrich Hiller, Hedwig von Redern u.a. Daneben gibt es auch viele gute, gehaltvolle neue Lieder. Ich wünsche mir, dass die junge Generation die älteren Lieder singt, auch auswendig lernt (!) und dabei den Wert dieser Lieder entdeckt und die Älteren gerne die neueren Lieder mit aufnehmen. (Übrigens haben oft Ältere weniger Mühe mit neueren Lieder als umgekehrt.) Wir brauchen ein *gemeinsames Liedgut quer durch alle Generationen* und viel gemeinsames Singen. Ich wünsche mir deshalb, dass das Singen und Lernen des »Monatsliedes« (einschließlich des Bibelwortes) noch mehr Schule macht.

Abschließend nenne ich in aller Kürze noch zwei weitere Wünsche:

– Zum einen, dass unsere Leute sich auch dazu stellen, dass sie zur Gemeinschaft gehören und fröhlich und offensiv sagen, dass sie »*Apis*« sind. Manchmal erfordert das ein wenig Mut – aber warum denn nicht? Die Menschen haben doch auch keine Scheu zu sagen, dass sie zu einem Sportverein, einem Chor oder zur Feuerwehr gehören.
– Zum anderen möge uns Gott neu eine hohe Opferbereitschaft schenken und erhalten, wie wir es immer wieder beim Volk Israel im Alten Testament lesen, z. B. Neh 12,43: »Es wurden an diesem Tage große Opfer dargebracht, und sie waren fröhlich, denn Gott hatte ihnen eine große Freude gemacht.« Und uns ist im Neuen Testament durch Jesus Christus noch mehr geschenkt.

Vielen Dank für deine Ausführungen und deine persönlichen »Pia desideria« (fromme Wünsche). Wir wünschen nun dir und deiner Frau Brigitte eine längere Erholungsphase und dass dann nicht mehr der Terminkalender euren Alltag bestimmt, sondern auch Zeit ist für Persönliches, wofür ihr über viele Jahre wenig Spielraum hattet.

Typisch Otto!

Von einigen meist langjährigen Weggefährten von Otto Schaude haben wir die folgenden kurzen Beiträge unter dem Motto »Typisch Otto!« erhalten:

Der Spontane

Nach meiner Erinnerung war es in den 80er Jahren auf einer sehr schönen Israel-Reise. Evangelische Lehrer, Aidlinger Diakonissen, andere Interessierte – jedenfalls eine ziemlich große Gruppe. Und ausgezeichnete Vorträge, wie z. B. im Maktesh Ramon. Dann kam Engedi und Davids Schlucht mit den Murmeltieren oder Klippdachsen, den tropischen Pflanzen und vor allem dem einzigartigen Wasserfall, dessen kristallklares Wasser an jenem heißen Tag so einladend herabstürzte. War Baden erlaubt? Alle standen bewundernd und ehrfürchtig vor dem kleinen Teich. Und plötzlich stand Otto mittendrin, strahlend, erfrischt, genießend, impulsiv, entschlossen zur Nachahmung fast unwiderstehlich provozierend. Seltsam – wir alle fanden es völlig in Ordnung, dass er da reinging – typisch Otto in seiner nicht zu zähmenden Impulsivität und mitreißenden Entschlusskraft.

Gerhard Maier

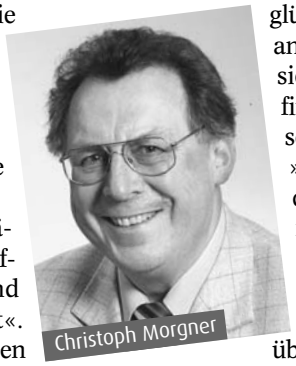
Landesbischof i. R. Gerhard Maier, Tübingen

Der Pädagoge

Das Element bestimmt die Perspektive. Der Wal sieht die Welt vom Meer aus an. Der Adler betrachtet sie aus luftiger Perspektive. Und Otto Schaude?

Er nimmt alles aus dem Blickwinkel des Pädagogen wahr. Da ist er in seinem Element.

Modern gesprochen: Das ist seine Identität. Und das finde ich gut. Denn so dient Otto Schaude dem Reich Gottes wirkungsvoll und nachahmenswert. Er belässt es nicht dabei, Richtiges zu sagen, sondern überlegt sofort, wie man das Richtige auch optimal vermitteln kann. Es soll doch nicht am Ohr vorüberrauschen, sondern in das Herz und in die Lebenspraxis eindringen! Deshalb wird alles von Otto pädagogisch mustergültig aufbereitet: der Artikel für eine Zeitschrift, das Referat vor Zuhörern, die Predigt in der Gemeinde. Das lerne ich von ihm: Es kommt nicht nur auf das »Was« an, auf die Inhalte, die wir ausrichten, sondern auch auf das »Wie«, auf die Form, in der wir Inhalte weitergeben. Schlampige Präsentation und diffuse Inhalte sind nicht »ottohaft«. Typisch Otto eben – von der Sorte brauchen wir mehr!


Christoph Morgner

Präses Dr. Christoph Morgner, Kassel

Der Rhetoriker

Man hört Otto Schaude gerne zu:
- weil er ein rhetorisch begabter Mensch ist
- weil er seine Reden gut strukturiert – meist nach Punkten
- weil er geistliche Sachverhalte anschaulich erklären kann.

Unvergessen ist mir eine Rede, die er anlässlich einer Feier an der Freien Evangelischen Schule in Reutlingen gehalten hat. Damals erzählte er seinen Schülern sinngemäß folgende Geschichte, an die sich unsere Kinder bis heute erinnern:

Siegfried Kullen

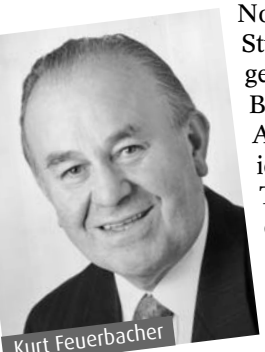
Eine Spinne hatte sich ein wunderschönes großes Netz gebaut, mit dessen Hilfe sie sich ausreichend ernähren konnte. Der Spinne ging es gut, und sie lebte glücklich und zufrieden. Die anderen Tiere bewunderten sie. Sie fanden das Netz raffiniert und toll. Nur der schlaue Fuchs fragte listig: »Wozu ist der lange Faden da, der bis zur Decke hinaufreicht? Er scheint mir unnötig. Mit dem kannst du doch nichts fangen.« Die Spinne überlegte nicht lange und schnitt den Faden ab. Da fiel das Netz in sich zusammen und vernichtete damit ihre Lebensgrundlage. Auch wir Menschen

haben einen Faden nach oben, die Verbindung zum lebendigen Gott. Kappen wir aber diese Verbindung, dann geht es uns wie der Spinne: Wir verlieren unsere Lebensgrundlage und zerstören unser Leben.

Dr. Siegfried Kullen, Hülben, Lehrerkollege und Mitglied des Landesbrüderrates

Der Unermüdliche

Der Tag war anstrengend. Die ganztägige Sitzung an einem Novembertag in Stuttgart ging bis gegen 18.30 Uhr. Bei mir war der Akku leer, und ich war froh, das Tagewerk beenden und nach Hause fahren zu können, zumal am nächsten Morgen eine Vorstandssitzung geplant war.


Kurt Feuerbacher

Nicht so Otto Schaude. Er erklärte, er fahre jetzt nach Memmingen, um einen biblischen Vortrag zu halten. Jetzt noch nach Memmingen? Die lange Fahrt auf der Autobahn bei dem Nebel? Ob das gut geht? Wilhelm Busch, der Essener Jugendpfarrer, soll ja gesagt haben: »Ein Butterbrot mit Spinnen drauf ist besser, als bei Nebel auf der Autobahn zu fahren.«

Lothar Albrecht

Sorgenvoll fuhr ich am nächsten Morgen zur Vorstandssitzung. Ob Otto wohl heute kommen kann? Ob bei der langen Fahrt alles gut ging? Die Gedanken schossen mir durch den Kopf. Wie war ich erstaunt, als Otto erschien – quietschfidel, ohne erkennbaren Schlafmangel, bereit zu neuen Taten. »Wie ist es dir gestern Abend auf der langen Fahrt bei dem Nebel ergangen?« Antwort: »Brigitte hat mich gefahren!«

Was habt Ihr beide doch alles für unseren Verband getan! Bei Otto ging es wohl nach dem Satz von Johannes Busch: »Wenn wir uns krank gearbeitet haben, predigen wir uns wieder gesund.«

Kurt Feuerbacher, Ebhausen, Mitglied des Landesbrüderrates und früheres Vorstandsmitglied

Der Vielschreiber

Typisch Otto – das ist auch
und für ihn ein guter Brauch:
Karten schreiben mit Elan,
aus dem Auto und der Bahn.
Das Flugzeug kann nicht starten,
denn Otto schreibt noch Karten.
Vom Gebirge, Elbestrand
Karten gehn ins ganze Land.
Viele wurden so erfreut,
alte und auch junge Leut.
Das hat Otto gut gemacht,
auch an uns hat er gedacht. Danke!

Lothar und Irmgard Albrecht, Chemnitz – er war früher Vorsitzender des Sächsischen Gemeinschaftsverbandes

Der Chef

Sechseinhalb Jahre war Otto Schaude mein Chef – eine spannende Zeit und voller Überraschungen! Bei seinen vielen Ideen und Aktivitäten waren für ihn 24-Stunden-Tage einfach zu kurz. Das bekam ich meist dann zu spüren, wenn der Redaktionsschluss für das Gemeinschaftsblatt längst überschritten und seine eigenen Artikel erst im Kopf geboren waren. Aber – kaum zu glauben – das Blatt lag stets am Morgen des Versandtags vor!

Gerda Schumacher

Doch trotz des manchmal nicht so sanften Drucks war er ein sehr dankbarer Chef. Er hat nie versäumt, sich jeweils schon im Voraus für die Erledigung der mir übertragenen Arbeit zu bedanken, obwohl dies ja zu meinen erstrangigen Aufgaben gehörte.

Eine weitere Besonderheit: Nach jedem Urlaub – auch wenn es nur einige Tage waren – rief er am Vorabend des Wiederbeginns an, erkundigte sich nach meinem Ergehen und wünschte mir wieder einen guten Start. Und ebenso regelmäßig sandte er mir und vielen anderen aus seinen Urlaubstagen einen persönlichen Kartengruß.

Unermüdlich – freundlich – dankbar – in diesen Eigenschaften war er einfach spitze!

Gerda Schumacher, Geschäftsstelle Stuttgart

Schneller – höher – weiter…

Das Motto der Olympiade »schneller – höher – weiter« könnte auch über Otto Schaudes Leben stehen … Schnell im Erreichen von Berufszielen, beim Autofahren und im Arbeiten!

Es war wohl um 1970. Wir hatten Otto Schaude zu einer Jugendstunde nach Freudenstadt eingeladen. Bei seiner Vorstellung sagte er, dass er auf der

Schule sei. »In welcher Klasse?«, fragte ein Jugendlicher! Ja, Otto sah damals so jugendlich knackig aus, dass er glatt als Abiturient durchgegangen wäre! Dabei war er schon einige Jahre Rektor!

Auch beim Autofahren war er unschlagbar! Bei Freizeiten auf Ausflügen, die wir mit Autos machten, war er als Erster am Ziel – und als Erster wieder zurück im Quartier!

Jörg Ruoss

Hoch hinaus ging es bei unseren ersten Familienfreizeiten 1972 als technische Leiter in Südtirol: Otto und Brigitte waren mit Pfarrer Walter Schaal in Ridnaun, Elisabet und ich mit Gotthilf Bürk in Aberstückl. Dazwischen lag das Penser Joch. Wir vereinbarten, uns dort zu treffen. Ich ging davon aus, dass wir uns unweit der Parkplätze zu einem Vortrag von Otto versammeln. Aber das war ein Irrtum! Otto kannte einen traumhaft schönen Platz, wie gemalt für solch ein Treffen – aber leider musste man da noch ziemlich lange über Stock und Stein wandern. Manche Mutter mit Kleinkindern und auch über Siebzigjährige haben aufgegeben. Bis ich dann mit den Letzten ankam, war Otto bereits mitten im Vortrag.

Bewundert habe ich auch Ottos Arbeitspensum. Unsere Arbeitskreissitzung fand oft während der Synode statt. Nach einem harten Synodentag kam Otto noch zu uns. Vor sich die Unterschriftenmappe! Während wir über alles Mögliche diskutierten, las Otto die zu unterschreibenden Briefe. Trotzdem war er ganz Ohr und brachte sich im passenden Moment in die Diskussion mit ein!

Nun geht auch für Otto »die Olympiade« zu Ende! Ich wünsche meinem langjährigen Freund und Bruder eine gute Zeit der »Entschleunigung«!

Jörg Ruoss,
Bezirksbruder im Bezirk
Freudenstadt

Lieder, die mit mir gehen

Lieder sind ein großer Schatz. Der Liederkalender 2009 will uns wieder zum gemeinsamen Singen in unseren Familien und in den verschiedensten christlichen Gruppen und Kreisen helfen. Er wird uns – Jung und Alt – die »Lieder des Monats« im Jahr 2009 nahe bringen: bewährte Glaubenslieder (z. B. »Herr Jesu, Gnadensonne«) und wertvolle neue Lieder (z. B. »Herr, wohin sonst sollten wir gehen?«).

Grafisch mit schönen Fotos prächtig gestaltet, fördert er die Freude am Singen. So werden Lieder zu hilfreichen, glaubensstärkenden Wegbegleitern.

Ab Oktober erhältlich – in unseren Buchhandlungen, bei unseren Mitarbeitern und bei der Landesgemeinschaftskonferenz. Bolanz-Verlag, Friedrichshafen, 7,95 Euro

Christliche Gemeindemusikschule

CGS-Freundestag

Samstag, 11. Oktober, in Backnang

Eduard-Breuninger-Straße 47, ab 9.30 Uhr

9.30 Uhr: »Musikschule als Chance aktiven Gemeindeaufbaus« mit Pfarrer Steffen Kern
14.30 Uhr: Kinder der CGS Backnang musizieren (Zionskirche)
18 Uhr: Lobpreisabend mit Matthias Hanßmann und CGS-Band

Anmeldung für Verköstigung: CGS Backnang, Telefon 07191/62895; E-Mail: m.rudolf@agv-apis.de

In allem Umbruch gilt: Gottes Treue bleibt

Einladung zur Landesgemeinschaftskonferenz am 1. November in der Porsche-Arena, Stuttgart

Vom **Neubeginn** geprägt sein wird unsere diesjährige Landesgemeinschaftskonferenz am 1. November:

- Zum einen ist es die Einsetzung von Pfarrer Steffen Kern in sein Amt als *neuer Vorsitzender* des AGV.
- Zum andern sind es der *neue Ort* und die *neue Halle:* Zum ersten Mal sind wir in der Porsche-Arena in Stuttgart-Bad Cannstatt.

Im letzten Jahr mussten wir unserem langjährigen Konferenzort Böblingen »Adieu« sagen, da die Sporthalle abgerissen wird. Keine andere Halle erwies sich als möglich für unsere Konferenz. Lassen Sie sich von der neuen Halle überraschen! Sie ist ganz anders: eine Rundsporthalle, in der die Plätze wie in einem Stadion rund angeordnet sind, wo man von oben nach unten auf den Ort des Geschehens (sehr gut) sehen kann.

Das **Motto** der Konferenz soll eine *klare Botschaft* sein für Alt und Jung: **Gott ist treu.** Mitten in den Umbrüchen, die wir alle erleben, im Wechsel von Orten und Zeiten und auch der (verantwortlichen) Personen gilt: Gottes Treue bleibt. ER soll angestrahlt werden. Wir wollen uns an diesem Tag aufmachen, um eine klare Wegweisung durch Gottes Wort zu hören, um zu singen und zu beten und einfach auch froh und dankbar die Gemeinschaft von Christen zu erleben.

Wir beginnen um 9.30 Uhr mit einem gemeinsamen **Auftakt**. Unter dem Thema »GOTT IST TREU – er steht zu seinem Volk« gibt es wieder eine Erzählpredigt mit Spielszenen (aus dem Leben Elias), sodass alle Besucher anschaulich in die biblische Botschaft hineingenommen werden. Es folgt ab 10.45 Uhr die offizielle Einführung von Pfarrer Steffen Kern. Mit dabei sind Landesbischof Frank Otfried July und der »Bischof der Pietisten«, Präses Dr. Christoph Morgner. Im Mittelpunkt steht das **biblische Referat** von Steffen Kern zum Thema: »GOTT IST TREU – er steht zu seinem Wort«. Am Nachmittag erleben wir zuerst das **Kindermusical** »Die Verschwörung« mit Matthias Hanßmann und ein *Interview* mit Hudson Taylor IV. – einem Nachkommen des berühmten China-Missionars Hudson Taylor. Die Botschaft des Tages wird vertieft mit zwei Ansprachen von Präses Dr. Christoph Morgner und Rektor a.D. Otto Schaude zum Thema: »GOTT IST TREU« – er geht mit mir«.

Die Kinder und Teenies werden wieder ein vielfältiges und inhaltsreiches Programm erleben. Einzelheiten kann man dem Sonderprospekt entnehmen.

Natürlich gibt es auch wieder einen gut sortierten *Büchertisch,* den *Freizeitprospekt 2009*, »Post« für alle Bezirke, und an den Info-Ständen der Arbeitskreise und Missionen stehen Mitarbeiter gerne zu Fragen und Gesprächen bereit. Ein fester Bestandteil ist alljährlich die *Aussendung der Reisebrüder.*

Übrigens: Ein **Dank** an diejenigen Firmen, die die Unkosten der Konferenz entscheidend mittragen, damit das Opfer des Tages (möglichst) ungekürzt unserem Verband zugute kommt. Die Namen sind dem Einladungsprospekt zu entnehmen, natürlich auch das detaillierte Programm und alle weiteren Infos. So kann damit persönlich gezielt, breit, freundlich eingeladen werden.

Vor allem aber: Beten wir alle sehr für diesen Tag – denn »des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist« (Jak 5,16).

Kleine Impulse zum Miteinander der Generationen

(gesammelt am 1. November 2006 in Böblingen)

– Man kann so vieles gemeinsam machen: Gutsle backen, einen Film anschauen, Spiele machen …
– Ein »Herbstfest« o.ä. mit allen Generationen vorbereiten und durchführen, mit dem sich die Apis am Ort vorstellen. Der Erlös kommt einem Projekt der Arbeit zugute. Erfahrungen: Ältere bringen sich ein beim Sockenstricken, Marmeladekochen zum Verkauf …, Kinder beim Shaken von Cocktails und an der »Saftbar«, das »Mittelalter« beim Basteln, Spülen, Organisatorischem …

»Vergiss nicht zu danken!«

Aufruf zum Herbst-Dankopfer 2008 in schwieriger Situation

Liebe Schwestern und Brüder,

Das Gute zu vergessen, das Gott uns getan hat, ist das Schlimmste, was wir vergessen können.

Vergesslichkeit ist eine menschliche Eigenart. Mit dem Alter nehme sie zu, heißt es. Aber auch jüngere Semester vergessen ständig etwas oder jemanden. Wir vergessen Namen, Geburtstage, Termine und Aufgaben. Wir vergessen, jemanden anzurufen, einen Brief zu beantworten oder zum Arzt zu gehen. Wir vergessen, etwas mit auf eine Reise zu nehmen oder eine Rechnung zu bezahlen. Es gibt fast nichts, was wir nicht vergessen. Irgendwann erinnert uns dann eine Mahnung mehr oder weniger liebevoll an unser Versäumnis. Und doch: Gott erinnert uns nur an eines, was wir nicht vergessen sollen: »Vergiss nicht, was ER dir Gutes getan hat!« (Psalm 103)

Das Gute zu vergessen, das Gott uns getan hat, ist das Schlimmste, was wir vergessen können. Da wird eine menschliche Eigenart zur schuldhaften Unart. Gottes Güte, seine Liebe zu uns, seine Barmherzigkeit, sein Sorgen, seine Gaben, seine Wohltaten zu vergessen – das ist die Urhaltung der Sünde, Undankbarkeit. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir gestehen: Dieses Vergessen holt uns immer wieder ein. Wir haben den Aufruf des Psalmisten so nötig: Vergiss nicht, was ER dir Gutes getan hat! Vergiss nicht zu danken!

Eine herzliche Bitte um einen großzügigen Dank

In diese Bitte möchte ich einstimmen, wenn ich Sie heute um ein besonders großzügiges Herbst-Dankopfer für unseren Verband bitte. Dieses Opfer ist Ausdruck, dass wir eben nicht vergessen, wie viel Gutes Gott uns durch sein Wort tut. Ein Zeichen des Dankes für Gottes Barmherzigkeit, die auch in den vielen Diensten, die landauf, landab in unserem Verband geschehen, sichtbar wird. Dass Menschen gesegnet werden durch Bibelstunden und Sonntagstreffs, durch Kinder- und Jugendarbeit, durch unsere Dienste für Menschen mit Behinderungen, durch unsere Freizeit-, Musik- und Studienarbeit – das ist keine Selbstverständlichkeit. Es braucht dankbare Menschen, die durch ihren Dank diesen Segen ermöglichen.

Ernste Lage: Stellenabbau unabwendbar

Auch im Jahr 2008 haben wir allen Grund zu danken für die bisher eingegangenen Gaben, und doch ist es finanziell gesehen eines der schwierigsten in der Geschichte unseres Verbandes. Sehr schmerzliche Einschnitte sind unabwendbar. Wir müssen die Zahl unserer Hauptamtlichen reduzieren – und das nur aus einem Grund: Es fehlen schlicht die Mittel, sie zu bezahlen. Als Verband sind wir bis an die Grenze des Verantwortbaren, eigentlich schon darüber hinaus, gegangen; nun müssen Stellen gekürzt werden. Dass dies gegenüber unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber auch für unsere Bezirke und Gemeinschaften alles andere als ein leichter Weg ist, liegt auf der Hand. Dieser Ernst der Lage macht unsere Bitte um Ihr großzügiges Herbst-Dankopfer besonders dringlich. Wir sind mehr denn je angewiesen auf Ihre Dankesgaben!

Bitte verstehen Sie diese Zeilen dennoch nicht einfach als einen Spendenaufruf. Es geht hier darum, Gottes Güte nicht zu vergessen, sondern an sie zu denken und herzlich zu danken. Unser Aufruf zum Herbst-Dankopfer ist in diesem Jahr eine besonders herzliche Bitte um einen großzügigen Dank. Nehmen Sie mit Ihrem Dank doch Maß an der Großzügigkeit unseres Herrn!

Für Ihre Verbundenheit und Treue ein herzliches Dankeschön!

Ihr Pfarrer Steffen Kern
Mitglied des Landesbrüderrates,
Vorsitzender ab November 2008

PERSÖNLICHES

Geburten

Amos,
Sohn von Martin und Ursula Bugelnig, Stuttgart

Jeffrey Bjarne,
Sohn von Benjamin und Judith Stoll, Berlin

Johann Willi,
Sohn von Simon und Katharina Lutz, Filderstadt

Jakob,
Sohn von Reinhard und Heiderose Friedrich, Niederstetten

Naemi,
Tochter von Frank und Melanie Mutz, Dornstetten

Simon,
Sohn von Klaus und Steffi Hinderer, Öschelbronn

Maximilian,
Sohn von Markus und Stefanie Unz, Bönnigheim

Sofie Luise,
Tochter von Claudius und Anke Schaber, Freudenstadt

Rebekka Hannah Matleena,
Tochter von Matthias und Heli Pfizenmaier, Weingarten

Hochzeit

Andreas Mack, Dettingen a.A., und *Viola Rabus,* Senden

Diamantene Hochzeiten

Oswald und Lotte Bartsch,
Gomaringen

Wilhelm und Eugenie Steinmetz, Heilbronn-Frankenbach

Goldene Hochzeiten

Hans und Gertrudt Eberhardt,
Dettingen a.A.

Otto und Anneliese Ruff,
Rosengarten-Westheim

75. Geburtstag

Martin Deuble, Wildberg, Bezirksbruder im Bezirk Nagold

70. Geburtstag

Walter Probst, Ofterdingen, Gemeinschaftspfleger i.R.

Dienstjubiläum

Lore Clesle, Mitarbeiterin in unserer Geschäftsstelle in Stuttgart, kann am 1. Oktober auf 30 Dienstjahre im Verband zurückblicken. Wir gratulieren herzlich und danken für ihren treuen Einsatz.

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Epheser 4,15: »Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.«

Heimgerufen

Hans Weller,
Cronhütte, 73 Jahre

Matthias Buck,
Heldenfingen, 65 Jahre

Emma Strauß,
Kayh, 86 Jahre,

Johannes Berewinkel,
Freudenstadt, 88 Jahre

Paul Bürger,
Oferdingen, 88 Jahre

Klara Kern,
Gomaringen, 91 Jahre

Luise Lochmüller,
Leonberg, 86 Jahre

Jakob Bader,
Roßwälden, 87 Jahre

Jakob Miller,
Aalen, 93 Jahre

Hans Koch,
Kuchen, 84 Jahre

Helene Schäufler,
Niedernhall, 68 Jahre

Elsa Nicklas,
Oberstetten, 83 Jahre

Schw. Marie Freudenberger,
Schwäbisch Hall, 94 Jahre

Erna Kimmich,
Vöhringen, 99 Jahre

Dorothea Naß,
Ehningen, 68 Jahre

Karl Grauer,
Immenhausen, 78 Jahre

Elsa Schnitzler,
Dettingen/Erms, 86 Jahre

Karl Kummich,
Bopfingen, 102 Jahre

Diakonisse Barbara Herrdum,
Stuttgart, 92 Jahre

Hans Haußmann,
Stuttgart-Rohr, 91 Jahre

Richard Saur,
Schwäbisch Gmünd (früher Heidenheim), 97 Jahre

Gottlieb Altdörfer,
Erkenbrechtsweiler, 82 Jahre

Friedel Bauhaus,
Stuttgart (früher Nürtingen-Hardt), 95 Jahre

Irma Müllerschön,
Großbettlingen, 83 Jahre

Rudolf Witt,
Stödlen (früher Großbettlingen), 90 Jahre

Johanna Volk,
Pfullingen, 79 Jahre

Marianne Meichsner,
Schwäbisch Gmünd (früher Kuchen), 96 Jahre

Martin Ehmann,
Cronhütte, 69 Jahre

Anna Dittus,
Unterjesingen, 93 Jahre

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Teilnahme aussprechen, mit Hiob 19,25: »Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.«

DIE SEELSORGERLICHE SEITE

Der Grundauftrag des Pietismus lautet: Evangelisation und Gemeinschaftspflege. Viel wird in unseren Tagen – zu Recht – über den missionarisch-evangelistischen Auftrag nachgedacht, viel Bewährtes und Neues überlegt und praktiziert und viel investiert. Einfach gut! Gefährdet ist hingegen immer mehr der Auftrag der Gemeinschaftspflege – das Verwurzeltwerden in Christus und in seinem Wort, das »Wachsen in allen Stücken« (Eph 4,15). Prälat i.R. Rolf Scheffbuch hat uns in dieser Sache dankenswerterweise einige Ausführungen zur Verfügung gestellt.

Hilfe! Ich möchte doch Christ bleiben!

Es ist nicht selbstverständlich, Christ **bleiben** *zu können*

Herzlichen Dank allen, die mir einst geholfen haben, Christ zu **werden**! Ich danke Kinderkirchhelferinnen, Gemeindediakonen, Jugendreferenten, Gemeindepfarrern ebenso wie meinen Großmüttern und Eltern, meinen Paten und auch den vielen Christen, die mir Vorbild und Ermutigung zu einem Leben mit Christus wurden. Dankbar denke ich an so viele Bibelarbeitshilfen, Bibelauslegungen, Lebensbilder, an Evangelisationen und Sonntagsgottesdienste, an Mitarbeiterkreise und an Freizeiten. Jesus hat sich mit dieser »konzertierten Aktion« viel Mühe für mich gemacht. Aber es hat sich gelohnt. Es war die Freude meines langen Lebens, Christus gehören zu können und auch von ihm gebraucht zu werden.

Aber nun bin ich alt. Erschrocken merke ich, dass es nicht selbstverständlich ist, Christ **bleiben** zu können. Sind es erste Anzeichen für Demenz, dass ich beim Beten meine Gedanken nicht mehr zusammenhalten kann? Fehlt mir der berufliche Tagesrhythmus so sehr, dass ich auch zum Lauschen auf das biblische Wort und zum Gebet gar keine »stille Zeit« mehr finde? Lausche ich so angespannt auf die Zipperleins-Signale meines gebrechlichen Körpers, dass kein Impuls Gottes mehr wirklich in mich eindringen kann? Dass ich letztlich so wenige Impulse aus Gottesdiensten und Gemeinschaftszusammenkünften mitnehme – das liegt doch in erster Linie an mir!

Ich möchte mich doch nicht aus der Gemeinschaft mit Jesus ausklinken! Es sind so erschreckend viele, die das in aller Stille getan haben. Zusammen mit mir waren sie einst treu im Kindergottesdienst-Helferkreis. Jahrelang waren sie unverzichtbare Stützen im Posaunenchor. Bis tief in sommerliche Nächte hinein waren sie nimmermüde Ordnungsdienstmitarbeiter bei Evangelisationen, bei Kirchentagen und bei Jugendtreffen. Sie haben als Mitarbeiter Verantwortung übernommen und sogar in den Gebetsgemeinschaften mitgebetet. Aber mit einem Mal waren sie weggeblieben. Manche von ihnen waren über irgendeine Misshelligkeit verärgert, andere waren wegen familiärer Verpflichtungen verhindert, andere wegen beruflicher Belastungen. Wieder andere haben einen Lebensgefährten gefunden, der sie davon überzeugt hat: »Diesen religiösen Fimmel braucht es nicht, um glücklich sein zu können!«

Wer mit Jesus leben will, muss auch mit dem »Kreuz« rechnen

Viele haben an der ganzen »Sache mit Gott« Zweifel bekommen. Sie haben die Frage nicht vom Hals bekommen: »Mache ich mir mit dem Glauben nicht etwas vor?« Man hatte ihnen viele Geschichten davon erzählt, wie Gott Gebete erhört hat. Aber sie selbst wurden enttäuscht. Sie haben dringlich für schwer kranke Angehörige und Freunde gebetet. Die aber sind trotzdem nach schwerem Leiden verstorben. Ihr Vertrauen auf einen Gott der Liebe hat darüber einen entscheidenden Knacks bekommen. Denn man hatte ihnen nicht klar gesagt, dass »alle, die fromm leben wollen in Christus«, sich – wie Jesus und mit Jesus – einstellen müssen auf Verfolgung, auf Ausgrenzung und eben auch darauf, das ganz persönliche »Kreuz zu tragen«.

Jesus und seine ersten Nachfolger waren nüchtern. Sie hielten viel vom Gebet, aber machten auch klar: »Es ist nicht selbstverständlich, im Glauben an Jesus **bleiben** zu können.« »Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen« (Apg 14,22). Um das den Menschen einzuschärfen, die gerade Christen geworden waren, nahmen die Apostel unvorstellbare Mühen auf sich.

Wird das auch heute noch gewusst? Erfreulich wird so viel Gewicht auf das »Christ-**Werden**« gelegt, so viel Phantasie dafür entbunden, so viele Aktivi-

täten und Arbeitshilfen sind diesem Thema gewidmet. Aber wird auch dies als Herausforderung gesehen, dass das Christ-**Sein** alles andere als selbstverständlich ist? Die echte Gemeinschaft mit Jesus ist bedroht durch die Gefahren der Routine, des Stillstandes, ja auch des Rückschrittes und sogar des Abdriftens. Jesus hat nüchtern vorausgesagt, dass »viele abfallen« werden.

Wir gefährdeten Alten

Diese Gefahr ist besonders akut für alte Menschen, wie ich einer bin. Das »Kreuz«, das Jesus seinen Nachfolgern nicht erspart, kann gerade im Altwerden unbeschreiblich drückend sein. Mit dem Löcherigwerden des Gedächtnisses fängt es an. Hin- und hergerissen vom Nicht-sterben-Wollen und von der Angst vor jeder kommenden Nacht kann nur zu leicht das Vertrauen zu Jesus verdunsten.

Ein noch so lebendiger Glaube kann absterben. Die üblichen Symptome sind eindeutig: Die Treue im regelmäßigen Teilnehmen am Gemeindeleben will »zu viel« werden; über so viele Gottesworte wird hinweggehört, weil sie schon so altbekannt zu sein scheinen; die brüchig gewordene Stimme gilt als Entschuldigung dafür, dass die Choräle und Glaubenslieder verstummen; mitten im persönlichen Gebet ertappt man sich dabei, dass das Lauschen auf die Signale des eigenen Körpers akuter ist als die Freude darüber, vor den König aller Könige geladen zu sein; ein mit viel Jammern geschürtes Selbstmitleid verstellt das Vertrauen, dass Jesus auch in Zeiten großer Beschwerlichkeiten und notvoller Schwäche seinen Leuten treu bleibt.

Ich brauche Glaubensstärkung – gerade ich als alter Mensch! Ich komme mir vor, wie wenn ich mich in der Haustüre geirrt hätte, wenn mir immer neu »Schritte zum Glauben« angeboten werden. Es schneidet mir auch ins Herz, wenn oft überheblich-gedankenlos von den »eben arg alten Leuten« gesprochen wird, die normalerweise in den Gottesdiensten und Bibelkreisen anzutreffen sind. Wir Alten haben doch demnächst die entscheidende Bewährung des Christ-Seins zu bestehen. Nämlich »beim letzten Kampf, wenn ich von hinnen scheide«. Früher war davon in den Liederbüchern noch die Rede. Es ist so schade, dass so selten zu hören ist: »Es ist gut, ein Christ zu werden, besser noch, ein Christ zu sein; doch den besten Ruhm auf Erden gibt der Herr nur dem allein, der ein Christ beständig bleibt und bis an sein Ende gläubt …« (GL 447,3). Es ist, als ob heute dieser Ernst aus dem offiziellen Liedgut der Kirche fast ganz ausgeblendet wäre. Es wäre doch so notwendig, Johann Ludwig Konrad Allendorf (1693–1773) nachzubeten: »Herr, habe acht auf mich und lass mich ritterlich den Kampf bestehen; wenn Satan, Sünd und Welt mich stürmend überfällt, nicht unterliegen!« (GL 441,6)

Nicht frommer sein wollen, als Christus will

»Lass mich dein sein und bleiben, du treuer Gott und Herr!« Dies nachzubeten, darin realisiert sich wahrer Christenglaube. Denn Christen müssen sich nicht vollkommener geben, als Christus sie haben will. Sie müssen auch nicht erlöster aussehen, als einst ihr Erlöser am Kreuz ausgesehen hat. Vielmehr wie ihr Erlöser Jesus können sie sich bergen in den Händen Gottes, und zwar gerade mit alledem, was ihren Glauben anfechten will. Dazu müssen sich Christen ganz bewusst bereiten lassen. Die Gemeindezusammenkünfte aber sollen dazu helfen, dass Christen nicht »abfallen«, »wenn sich Bedrängnis oder Verfolgung um des Wortes willen erhebt«.

Die Christenheit ist endlich wieder wach geworden für die Herausforderung dessen, was mit »Volksmission« gemeint ist. Oder mit »Neu-Evangelisierung«. Eine nachwachsende junge Generation soll ebenso wie auch die von Jesus abgedriftete Mehrheit der Gesellschaft zur Verbundenheit mit dem Erlöser Jesus eingeladen werden. Dass es zu diesem Wachwerden hier und dort gekommen ist, ist ein Wunder. Aber genauso wichtig sind Ermutigungen und Hilfen zum »Christ-**Bleiben**«.

Man sollte uns Christen wirklich trauen können. Dazu aber müsste uns abzuspüren sein: Mit Jesus rechnen wir damit, dass nichts uns von der Liebe Gottes scheiden kann. Weder Not noch Tod. Und mit Paulus sollten wir – hoffentlich – bekennen können: »Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin« (Phil 3,12).

Prälat i.R.
Rolf Scheffbuch, Korntal

Situation verfolgter Christen

Kirchenrat Klaus Rieth ging bei seinem Bericht vor der württembergischen Landessynode im Juli 2008 konkret auf die Situation verfolgter Christen in einzelnen Ländern ein.

China

Seit der Wirtschaftsreform und Öffnungspolitik wurden mindestens 2,7 von 60 Millionen Christen verhaftet, 450 000 in Arbeitslager gesteckt und umerzogen; 200 000 gezwungen, ihre Häuser zu verlassen. Sie wurden obdachlos oder befinden sich auf der Flucht; mehr als 10 000 starben durch Verfolgung; mehr als 20 000 sind foltergeschädigt; etwa 130 000 werden beobachtet.

Ägypten

Auch wenn man in Ägypten nicht von einer gezielten Verfolgung sprechen kann, so werden dennoch Christen benachteiligt, Genehmigungsverfahren verschleppt oder verhindert. Lokale Überfälle auf Christen sind nicht selten. Die größte Diskriminierung freilich ist, dass ein Moslem sich nicht entscheiden darf, Christ zu werden. Für den Abfall vom muslimischen Glauben droht ihm nach der Scharia die Todesstrafe. Sie ist zwar in Ägypten nicht vorgesehen, doch werden diejenigen, die sie dennoch eigenmächtig vollstrecken, nicht vom Staat verfolgt.

Türkei

Seit über zehn Jahren besteht das offizielle Unterrichtsverbot für Aramäisch (die Sprache Jesu). Als Aramäer werden die assyrischen Christen bezeichnet. Das Verbot dieser Sprache ist eine Menschenrechtsverletzung und widerspricht der offiziellen EU-Politik der türkischen Regierung. Nur 0,02 Prozent der in der Türkei lebenden Staatsbürger sind aramäischer Abstammung – von einer Bedrohung für die innere Sicherheit der türkischen Republik kann überhaupt nicht geredet werden. Das Verbot dieser Sprache ist ein Beispiel der anhaltenden Diskriminierung der Christen, wenngleich auch regionenweise eine stillschweigende Duldung besteht und vor allem in der Provinz Tur Abdin auch Erleichterungen festzustellen sind. Die Landeskirche half mit, dass nach 400 Jahren der erste Neubau (!) einer Kapelle im Tur Abdin erstellt werden konnte.

Irak

Seit dem Sturz des Saddam-Regimes sind Chaldäer, Assyrer und armenische Christen Ziele des Terrors radikaler Gruppen geworden. Die im Irak verbliebenen Christen sind von Vertreibung und Tod bedroht. Mehr als 60 000 Christen sind in den Nordirak in das autonome Kurdistan geflüchtet. Andere haben in Nachbarländern, vor allem in Syrien und Jordanien, Zuflucht gesucht. Ihre Lebensbedingungen verschlechtern sich freilich zusehends, weil die Lebensmittel knapp werden und die Stimmung ihnen gegenüber immer feindseliger. Die Arbeitslosigkeit grassiert, viele Kinder können keine Schule besuchen. Die Landeskirchen in Württemberg und Bayern führen ein Hilfsprogramm für Christen im Nordirak durch. Aktuell bemühen sich die EU und die Bundesregierung um Regelungen für ein Asyl, auch die EKD ist hier miteinbezogen. Eine Delegation der Landeskirche reiste vor einiger Zeit in den Nordirak und sprach mit betroffenen Christen, die aus dem Süden geflohen waren. Die Bedrohung für Christen im Südirak ist offenkundig. Die Regierung Kurdistans heißt die Christen ausdrücklich willkommen und stellt Häuser und Infrastruktur zur Verfügung. Die Hilfsprojekte der württembergischen Landeskirche für Christen im Irak soll helfen, dass sie dort bleiben können. Gegenwärtig kann freilich niemand sagen, wie sich die Situation in dieser Region entwickelt. Bekanntlich geht es auch in dieser Region fast ausschließlich um die Rechte an der Ölförderung. Zusätzlich ist die politisch brisante Lage um den Iran ein weiterer Unsicherheitsfaktor.

Erstmals in Sicherheit: Familie Ghassan in ihrer neuen Unterkunft im Nordirak.

Angesichts dieser Bedrohungen und Verfolgungen von Christen weltweit begeht die württembergische Landeskirche zukünftig den 26. Dezember (Stephanustag als Erinnerung an den ersten Märtyrer) als Gebetstag für verfolgte Christen. Wir möchten unsere Geschwister sehr ermutigen, dieses Anliegen mit aufzunehmen! *Otto Schaude*

BUCHTIPPS

Lothar von Seltmann: Fräulein Martha und die fünfte Himmelsrichtung

Die Geschichte der Bahnauer Bruderschaft
Brunnen-Verlag 2008, 224 Seiten, 12,95 Euro

Wieder legt Lothar von Seltmann ein Buch vor, das im Stil einer Erzählung die Geschichte eines christlichen Werkes schildert (wie z. B. die Erzählung »Helene und das Wunder vom Schönblick«). Es geht schwerpunktmäßig um die ersten 50 Jahre der Bahnauer Bruderschaft.

Zuerst wird anschaulich und packend die Entstehungsgeschichte ab 1906 in Preußisch Bahnau (Ostpreußen) geschildert. Nicht nur dass die betreffenden Personen sehr lebensnah vor Augen gemalt werden – wir werden auch in ein wichtiges Kapitel deutscher Geschichte hineingenommen, so wie es mit dem Werk geschah, zumal in Ostpreußen: Kaiserreich – Erster Weltkrieg und seine bitteren Folgen – Drittes Reich – Zweiter Weltkrieg und dann vor allem das Kriegsende, Flucht und Vertreibung sowie die Nachkriegszeit.
Dann folgen der spannende Neubeginn im Westen nach 1945 und die Neugründung des Werkes 1948 in Unterweissach. Personen wie Max Fischer und Ernst Krupka werden dabei lebendig! Man liest das Buch mit großem innerem Gewinn. Gottes gnädige Führung gerade auch in Notzeiten zieht sich wie ein roter Faden durch die Erzählung, ebenso das Motto aus Matthäus 6,33.

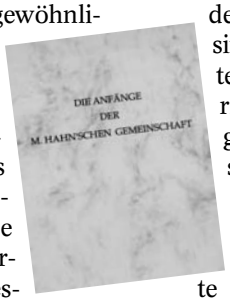
Die Lektüre vertieft auch die Verbundenheit des AGV zu einem gesegneten Werk – die nicht nur durch die zahlreichen hauptamtlichen Mitarbeiter besteht, sondern auch durch viele Dienste von Unterweissacher Dozenten, denken wir nur an die neueste Zeit mit Dr. Siegfried Kettling, Manfred Bittighofer, Eugen Reiser und Thomas Maier. Man wünscht dem Buch weite Verbreitung, weil auch ein Stück Segensgeschichte des Pietismus lebendig aufstrahlt. *Otto Schaude*

Die Anfänge der M. Hahn'schen Gemeinschaft

Hrsg. und Bestelladresse:
M. Hahn'sche Gemeinschaft,
Pfarrstraße 4, 71032 Böblingen,
124 Seiten

Aus Anlass des 250. Geburtstages von Michael Hahn (1758–1819) weisen wir – in Ergänzung zum Lebensbild dieses großen Schwabenvaters (siehe Februar-Ausgabe) sehr gerne empfehlend auf diese sehr informative Broschüre hin, die im Jahre 2001 erschienen ist.

Die Schrift hat zwei Teile: Teil I widmet sich der Person Michael Hahns. Sein Lebensweg wird in drei Abschnitten beschrieben: Kindheit und Jugend (1758–1777), in der Fremde; Wirksamkeit von Altdorf aus bis zu seines Vaters Tod (1777–1794), Wirksamkeit von Sindlingen aus, Alter und Heimgang (1794–1819). Dann wird in sehr komprimierter Form die Persönlichkeit und das Lebenswerk dieses ungewöhnlichen, sehr schlichten, jedoch höchst bedeutsamen schwäbischen Bauernsohnes geschildert, dessen Einfluss schon zu seinen Lebzeiten stetig zunahm. Seine außergewöhnliche Persönlichkeit und Geistesgröße ist hauptsächlich auf sein vertieftes Schriftstudium einerseits und sein Gebetsleben andererseits zurückzuführen. Die stärkste Wirkung weit über seine Zeit hinaus ging und geht von dem aus, was M. Hahn schriftlich hinterlassen hat. Zu seinen Lebzeiten schon wurden viele Schriften handschriftlich vervielfältigt und »unter der Hand« verbreitet. Was nach seinem Tode gedruckt wurde, füllt in 15 Bänden 16 000 Seiten. Darin sind 2036 Lieder enthalten. Es ist glaubhaft berichtet, dass er beim Singen in den Erbauungsstunden die Lieder manchmal aus dem Stegreif gedichtet und vorgesagt hat. Der erste Teil schließt mit der Würdigung von Hahns Bedeutung und seiner Botschaft, die in einigen Kerngedanken dargelegt wird. Grundlage des ganzen Heilsplanes Gottes ist die Liebe Gottes. Das Ziel: »Gott wird sein alles in allen« (1.Kor 15,28).



In Teil II werden die Anfänge der M. Hahn'schen Gemeinschaft beschrieben. Die Gemeinschaften entstanden, weil sich im Lande hin und her »Lesekreise« um seine Briefe bildeten und die brüderlichen Verbindungen stark zunahmen und schließlich auch eine feste Ordnung bekamen – erstmals 1853 maßgeblich vom bedeutenden Schüler Michael Hahns, dem Schulmeister Immanuel Gottlieb Kolb aus Dagersheim, entworfen. Als die älteste Gemeinschaft darf wohl Altdorf bei Böblingen selbst angesehen werden – der Geburtsort Michael Hahns.

Da Michael Hahn zu den prägenden Persönlichkeiten des frühen Pietismus (Alt-Pietismus) gehört und wir den Geschwistern und Gemeinschaften sehr herzlich verbunden sind, soll diese Schrift sehr empfohlen werden. Sie ist eigentlich ein »Muss« für unsere Geschwister und für jede Hausbibliothek – und zudem ein großer persönlicher Gewinn. Wer wirklich gut informiert sein möchte, muss zu diesem Werk greifen! *Otto Schaude*

»Klassiker des Glaubens«

Siegfried Kettling: Typisch evangelisch

Grundbegriffe des Glaubens

Brunnen-Verlag, 191 Seiten, vergriffen; in der Schönblick-Buchhandlung zu 5 Euro (+ Porto) noch zu beziehen.

Als ich Siegfried Kettlings »Typisch evangelisch« nach langer Zeit wieder in Hand nahm, entdeckte ich auf der Rückseite meines Exemplars einen Kreppstreifen. Darauf steht immer noch gut lesbar »Oli, Franni, Hardy, Chris«. Dann begannen meine Gedanken spazieren zu gehen. Bis vor fünf Jahren leitete ich einen Jugendkreis, in dem ich im Laufe der Jahre drei oder vier Titel sozusagen als »Pflichtlektüre« für alle Jugendlichen in Leitungsfunktion rumreichte. Jeder, der das Buch gelesen hatte, zeichnete das auf dem Kreppstreifen auf der Rückseite ab. Kettlings »Typisch evangelisch« sollte die Jugendlichen zum systematisch-theologischen Denken anleiten. Nein, es ist kein »Reißer«, kein mitreißendes evangelistisches Buch, das die Herzen im Sturm nimmt. Für alle, die ihr Leben mit Jesus leben, bietet es aber einen augezeichneten systematischen Einstieg in reformatorisches Denken. Von der »Rechtfertigung des Gottlosen« her entfaltet Kettling wesentliche Inhalte christlichen Glaubens, wie das Verhältnis von Rechtfertigung zur Heiligung und das Verhältnis von Rechtfertigung zu Bekehrung. Er nimmt den Leser an die Hand und schließt ihm die Bedeutung von Luthers kritischer Auseinandersetzung mit dem Humanisten Erasmus von Rotterdam oder dem Calvinismus (und in seiner Folge auch Spurgeon) auf.

Über weite Passagen führt er Lutheraussagen auf ihren paulinischen Ursprung zurück. Hin und wieder aktualisiert er aber auch, so etwa in seinem Nachwort des Kapitels »Rechtfertigung und Heiligung«. Unter der Überschrift »Im Spital ›Zum großen Arzt‹ entwirft er eine kleine Parabel über die bleibende Bindung des Erlösten zum Erlöser, die bis heute lesenswert ist.

In manchen Passagen merkt man, dass sich in den geistigen und geistlichen Entwicklungen in der letzten Generation einiges geändert hat und manche vorherrschenden theologischen Themen des 20. Jahrhunderts (z. B. die Frage nach der Prädestination = Vorherbestimmung und ihr Verhältnis zur Evangelisation) heute nicht mehr eine solch entscheidende Rolle spielen. Wer jedoch die zentralen Themen christlich-biblischen Glaubens in einer Gesamtschau verorten möchte, dem bietet Kettling bis heute einen fundierten und gut lesbaren Zugang zu reformatorischer Theologie.

»Wir dürfen Menschen, die um jeden Preis leben wollen, die in ihren ›Bios‹ verknallt sind, einladen zu dem, der die Auferstehung und das Leben ist, das göttliche Leben (›Zo-e‹). In Anknüpfung und Veränderung des vorfindlichen Denkens hat sich biblisch-reformatorische Theologie weiterentwickelt. Das kann Kettling auf seine Art bewusst machen. Es wäre zu begrüßen, wenn jemandem ein ähnliches Projekt für die »Olis, Frannis, Hardys und Chris« von heute gelingen würde.

Pfarrer Thomas Wingert

»Zu Hause wäre ich viel einsamer …«

Ein Gespräch mit Elisabeth Ulmer, die seit April 2006 im Alten- und Pflegeheim Lindenfirst lebt

Frau Ulmer, Sie stammen von Weil im Schönbuch?

Nein, ursprünglich komme ich von Neuhausen bei Metzingen, wo ich von klein auf mit meinen Eltern zur altpietistischen Gemeinschaftsstunde gegangen bin. Nach meiner Heirat wohnten wir mit unseren zwei Kindern in Weil im Schönbuch mit einer kleinen Landwirtschaft.

Elisabeth Ulmer (rechts) im Gespräch mit Hanna Harr.

Dort gingen wir zu der Hahn'schen Gemeinschaft, da diese gleich in unserer Nachbarschaft war.

Wie bekamen Sie Kontakt zum Schönblick, und wann war das etwa?

Oh, das ist lange her. Schon in Neuhausen hatten wir von der Gemeinschaft her Kontakte zum Schönblick. Meine Eltern gingen jährlich zu den Brüderkonferenzen, als sie im Ruhestand waren. Ich selbst kann mich an eine Frauenfreizeit erinnern, das war wohl etwa in den siebziger Jahren, auf jeden Fall, bevor ich heiratete. Diese Frauenfreizeit fand übrigens im Lindenfirst statt.

Wie kamen Sie auf die Idee, in den Lindenfirst umzuziehen?

Das kam ziemlich kurzfristig. Meine Kinder überlegten sich, wo es mir gut gehen könnte, und machten mir den Vorschlag. Mein Freundes- und Bekanntenkreis und ich selbst fanden zwar, dass der Lindenfirst sehr weit entfernt ist, aber mit der Zeit bekam ich eine Ahnung, dass es hier schön sein könnte und dass hier mein Platz sein könnte.

Wohnen Ihre Kinder auch in Weil im Schönbuch?

Nein, die Tochter wohnt in Stuttgart, der Sohn ist zurzeit in Kanada, das heißt es sind keine nächsten Familienangehörigen dort, da mein Mann 1991 verstorben ist.

Wie erlebten oder erleben Sie die Entfernung zwischen Weil im Schönbuch und Schwäbisch Gmünd?

Ja, das ist schon weit. Und ich fühlte mich zunächst schon herausgerissen aus der Gemeinschaft der Altpietisten und der Hahner. Als ich wegzog, hätte ich nicht gedacht, dass mich so viele Menschen von der Gemeinschaft vermissen. Aber es gibt ja Briefe und Telefon. Ich bekomme viele Briefe, und es rufen viele Menschen an und nehmen Anteil an meinem Ergehen.

Wie haben Sie das Herausgerissenwerden verkraftet?

Da hat mir der Glaube an unseren lebendigen Gott viel geholfen. Und ich hatte auch immer die Hoffnung, dass Gott etwas tut in meinem Herausgerissensein. Inzwischen fühle ich mich hier zu Hause, ich gehöre ganz zum Lindenfirst.

Ich kann mir vorstellen, dass es nicht einfach ist, wenn man im Alter so »verpflanzt« wird. Was hat Ihnen denn geholfen, die »Verpflanzung« anzunehmen?

Das innerliche Ankommen ging bei mir fließend. Ich kann nicht sagen, dass ich ab einem bestimmten Zeitpunkt dann hier war, sondern das ging so allmählich. Geholfen haben mir der Glaube und das Bewusstsein meiner Gotteskindschaft.

Was hat der Lindenfirst dazu beigetragen, dass Sie innerlich ankommen konnten?

Die wöchentlichen Bibelstunden und der Gottesdienst jeden Sonntag helfen mir da sehr. Zu Hause konnte ich kaum mehr zum Gottesdienst oder in die Gemeinschaftsstunde gehen. Ich musste auf vieles verzichten. Hier habe ich alles reichhaltig. Außerdem habe ich nicht nur die

Möglichkeit, zu den Gottesdiensten und Bibelstunden zu gehen, sondern ich habe auch viel Zeit dazu. Das ist schön!

Wie gestaltet sich denn Ihr Tagesablauf im Lindenfirst?

So etwa um 7 bis 7.30 Uhr kommt jemand und hilft mir beim Aufstehen, Waschen und Anziehen. Da ich nicht mehr gehen kann, werde ich dann in den Rollstuhl gesetzt. Zum Frühstück im Speisesaal nehme ich dann gleich Bibel, Gesangbuch und Losungsbüchlein mit, weil ich mir anschließend Zeit nehme zum Bibellesen und Beten. Manchmal lese ich meine Bibel auch laut, sodass die anderen Bewohner auch Gottes Wort hören, oder wir singen zusammen.

Da ist es ja gut, dass Sie musikalisch sind!

(lacht) … oh nein, ich bin nicht besonders musikalisch, aber ich habe früher Harmoniumspielen gelernt. Oft singen die anderen Bewohner einfach mit, wenn ich anfange, Lieder aus dem Gemeinschaftsliederbuch, vor allem Choräle zu singen. Ich glaube, es macht den anderen auch Freude, diese Lieder zu singen.

Zu Hause hatte ich immer den Wunsch, mehr Zeit zu haben zum Bibellesen und Beten. Jetzt habe ich die Zeit, doch oft nicht mehr so viel äußere Kraft. Da ist es gut, wenn man immer zu den Gottesdiensten und Veranstaltungen gebracht wird. Da brauche ich nicht viel Kraft, da darf ich mich einfach nur beschenken lassen. So gibt es jeden Tag eine andere Programmgestaltung.

Wird es Ihnen manchmal auch langweilig?

Nein! Das kenne ich nicht. Aber – manchmal bin ich etwas unglücklich, weil ich denke, dass ich meine Zeit nicht so gut ausnützen kann.

… Sie meinen, wegen Ihrer körperlichen Begrenzungen?

Ja, es macht mich traurig, zu sehen, dass die Krankheit (Parkinson) fortgeschritten ist, seit ich hier bin. Da muss ich täglich lernen, »Ja« zu sagen zu meinen Grenzen – aber das gilt für das ganze Leben.

Was gefällt Ihnen im Lindenfirst?

Es gibt hier viele menschliche Kontakte und Anregungen durch die Mitarbeiter und die ehrenamtlichen Helfer. Das gefällt mir. Zu Hause wäre ich viel einsamer, denn da kann mich ja nicht immer jemand besuchen. Den Wechsel der jungen Mitarbeiter, die ein Freiwilliges Soziales Jahr machen, finde ich sehr interessant. Es gibt viele nette junge Leute, die einen sehr guten Dienst tun. Es ist schön, sie in diesem Jahr kennen zu lernen. Aber auch die Kontakte zu den anderen Mitarbeitern sind sehr bereichernd. Und was mir hier vor allem gefällt, ist, dass der Tagesablauf von Gott her geprägt ist, dass Beten und Bibellesen hier einfach dazugehören, dass man bei den Mitarbeitern und bei vielen Bewohnern eine Einheit im Glauben spürt.

Wie begegnen Sie anderen Bewohnern, die körperlich und geistig hinfälliger sind als Sie?

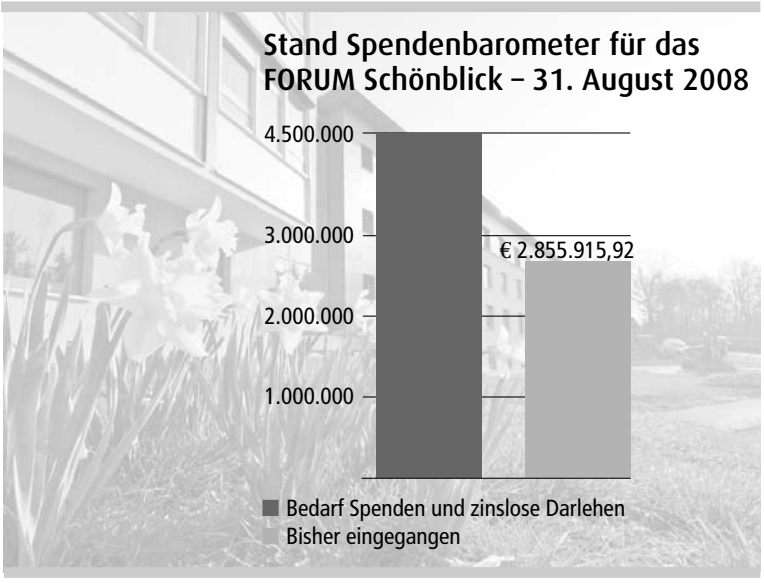
Ja, das ist nicht immer einfach. Aber ich bete für sie; das ist es, was ich für sie tun kann.

Wenn Sie ein Fremder fragen würde: Wie geht es Ihnen, wenn Sie so jeden Tag im Rollstuhl sitzen müssen? – was würden Sie ihm antworten?

Dann muss ich sagen: Ich habe es sehr gut! Ich habe Tag und Nacht Hilfe, wenn ich jemand brauche. Ich bin in einer Gemeinschaft eingebunden. Ich habe sehr viel Grund zum Danken!

Vielen Dank, Frau Ulmer, für das Gespräch!

(Das Gespräch führte Hanna Harr, Heimleitung)



ZUR FÜRBITTE

2. Oktober: Textplanausschuss
5. Oktober: Verabschiedung Otto Schaude als AGV-Vorsitzender
6.–8. Oktober: Mitarbeiter-Rüsttage
6.–9. Oktober: Gnadauer Fachtagung 55plus
9. Oktober: Kinderarbeitskreis
10. Oktober: Pädagogischer Arbeitskreis
14. Oktober: Vorstandssitzung
21. Oktober: Landesmitarbeiterkonferenz Arbeitskreis Gemeinschaft

Single-Treff

11. Oktober, 19.30 Uhr, Bernhausen
Thema: Als Single in Burkina Faso
(Gertrud Kurrle)
Kontakt: Kurt-Jürgen Kalb,
Telefon 0711/704797;
E-Mail: kkalb@t-online.de

Ausstellung

Die Menora – ein Gang durch die Geschichte Israels und Die Bibel: Buch der Juden, Buch der Christen

Ausstellung
vom 21. Oktober bis
11. November
im Rathausfoyer in Aalen

Infos bei Bezirksbruder
Werner Dombacher,
Telefon 0 73 61 / 4 37 84

Zur Fürbitte

Für unsere Geschäftsstelle in Stuttgart suchen wir eine motivierte und perspektivisch denkende und arbeitende Führungspersönlichkeit als

Verwaltungsleiter/in

Wünschenswert sind Erfahrungen in der Bilanzierung, in Teamleitung und Netzwerkkenntnisse.

Nähere Informationen bei Inspektor Günter Blatz,
Telefon 07151/6044561.

Landesgemeinschaftskonferenz

Samstag, 1. November 2008, in der Porsche-Arena in Stuttgart-Bad Cannstatt

Thema: Gott ist treu

9.30 Uhr Gott ist treu – Er steht zu seinem Volk (Bibelbühne)
10.45 Uhr Gott ist treu – Er steht zu seinem Wort (mit Einführung von Pfarrer Steffen Kern als Vorsitzender des AGV durch Landesbischof Frank Otfried July)
13.45 Uhr Gott ist treu – Er geht mit mir (mit Kindermusical „Die Verschwörung«; Ansprachen Präses Dr. Christoph Morgner, Hudson Taylor IV., Otto Schaude)

Mitwirkende: Bläsergruppe, Apistrings, CGS-Band, Gemischte Chöre, Kinderchöre.
Sonderprogramm für Kinder und Teens.
Bitte Sonderprospekt und Artikel auf Seite 20 beachten!

Bibelseminar »Bibel konkret«

Teil A: Biblische Diakonie – Lebens- und Glaubenskrisen – Lebensbild des Apostels Paulus
Möglingen: 18. Oktober, 13.30–21 Uhr
Isny: 25. Oktober, 13.30–21 Uhr
Göppingen: 26. Oktober, 9.30-17 Uhr

Wohnung zu vermieten

als christliche WG für junge Frauen
im Gemeinschaftshaus in Möglingen/Bezirk Ludwigsburg.
Mitarbeit in Kinder- und Jugendarbeit usw. erwünscht.
Größe der WG-Zimmer: 11 und 15 qm.
Gemeinsame Nutzung: Wohn- und Esszimmer, Küche und Bad.
Kontakt Wolfgang Schlotz, Telefon 07141/56 47 72

VERANSTALTUNGEN

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

4. Oktober: **Hüttenbühl,** 19.30 Bez.Std.; **Öhringen,** 18 Uhr
5. Oktober: **Beutelsbach,** 18.30 Uhr; **Honsbronn,** 14.30 Uhr, Dorfgem.haus; **Reudern,** Kirchsaal; **Stuttgart,** 17.30 Uhr
9. Oktober: **Aldingen** (LB), 9 Uhr Frauenfrühstück
11. Oktober: **Heilbronn,** Frauenfrühstück; **Reutlingen,** 10 Uhr Jungschartag
12. Oktober: **Freudenstadt,** 10 Uhr Konf., **Ringhof; Genkingen; Güglingen; Königsbronn; Leutkirch,** 14.30 Uhr, Kirche; **Marktlustenau,** Bez.Frauennachmittag; **Öhringen; Owen,** Gde.Haus; **Pfeffingen**
14. Oktober: **Dettingen/Erms,** 19.30 Uhr Brd.Std.
15. Oktober: **Bonlanden,** Hebr. 9,1–15
16. Oktober: **Bad Grönenbach,** Frauenfrühstück
19. Oktober: **Aalen,** 14.30 Uhr, Gde.Haus; **Brettach,** 17 Uhr Familientreff; **Crailsheim,** Konf., mit Einsetzung von Gemeinschaftspfleger Manfred Pfänder, Johannesgem.haus; **Denkendorf,** Martin-Luther-Haus; **Göppingen,** Konf., Blumhardthaus; **Horkheim; Öschingen,** Kirche; **Rötenberg; Wildberg**
20. Oktober: **Hülben,** 13 Uhr Kirchweihmontagkonferenz
21. Oktober: **Ellwangen**, 17 Uhr, Speratushaus
23. Oktober: **Memmingen,** Bez.Frauenstd.; **Möglingen,** 19 Uhr Männervesper
24. Oktober: **Dettingen** (SU), 19 Uhr Männervesper
25. Oktober: **Denkendorf,** 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Martin-Luther-Haus; **Genkingen,** 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Memmingen,** Frauenfrühstück
26. Oktober: **Bernhausen,** 17 Uhr; **Brackenheim**, 17.30 Uhr; **Emmertsbühl,** bei Fam. W. Metzger; **Hüttenbühl,** 14.30 Uhr; **Laichingen,** mit Einführung von Gemeinschaftspfleger Carsten Schröder; **Rexingen,** 17 Uhr

Bibeltage

24.–26. Oktober: **Leonberg** (E. Kollmar) und 27.–30. Oktober: **Eschenbach** (für Kinder, B. Schneider)

Wochenenden – Freizeiten – Seminare

17.–19. Oktober: **Schwäb. Gmünd,** Wochenende für Frauen (D. Eberhardt, L. Wahl, T. Häberle, S. Rebner)
23. Okt.–2. Nov.: **Schwäb. Gmünd,** Erholung für Menschen mit Behinderung (K. und M. Stotz)
24.–26. Oktober: **Schwäb. Gmünd,** Veeh-Harfen Kompaktschulung (H. und W. Kaufmann)
29. Okt.–15. Nov.: Missionsreise der GBM nach **Brasilien** und **Paraguay** (G. Holland, P.-G. Zimmermann)
30. Okt.–13. Nov.: **Totes Meer** (Israel), Kur- und Erholungsreise (S. und C. Helf)

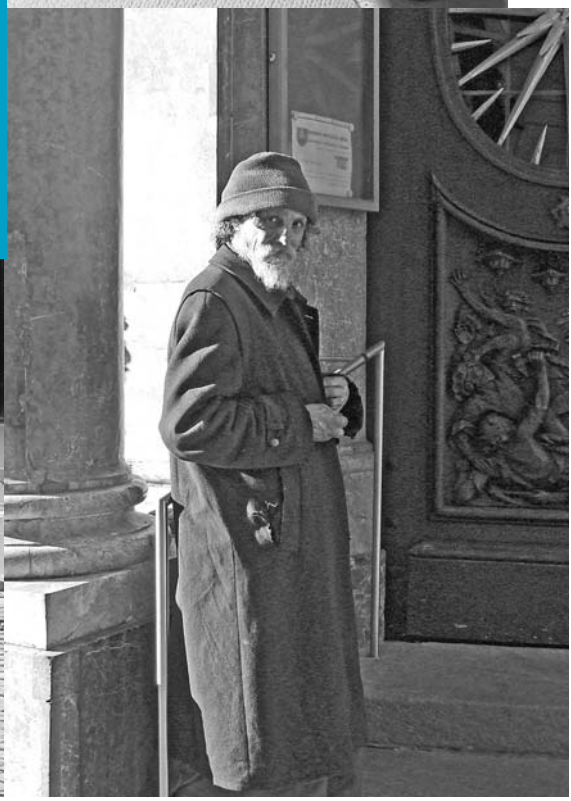
Der Arbeitskreis Frauen im AGV lädt herzlich ein zum

Impulstag für Frauenarbeit

am Samstag, **18. Oktober,** 10–16 Uhr, Stuttgart, Furtbachstraße 16
Thema: **»Das Geschenk der Stille«** Pfarrerin Bärbel Hartmann, Leiterin des Einkehrhauses Stift Urach, spricht zu diesem Thema. Wir freuen uns über jede Frau, die das »Geschenk der Stille« annimmt und diesen Tag mit uns erlebt.

»gemeinschaft« – 95. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 60 01-0, Fax 9 60 01-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: www.agv-apis.de · Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. **Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Volksbank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70) –** Schriftleitung: Otto Schaude, Reutlingen. Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmsheim, Gerda Schumacher, Stuttgart · Gestaltung/DTP: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms · Fotos: Albrecht Arnold (21, 24); K. Rieth (25); S. 32: PIXELIO: Claudia Hautumm (o); Anna-Lena Ramm (l); Viktor Schwabenland (r); privat · Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 0 71 71/97 07-100, Fax 0 71 71 / 97 07-172, E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de, Internet: www.schoenblick-info.de
Baukonto FORUM Schönblick: Volksbank Plochingen (BLZ 611 913 10), Konto: 766 712 001

**Ihr müsst die Menschen lieben,
wenn ihr sie ändern wollt.
Euer Einfluss reicht nur so weit
wie eure Liebe.**

Heinrich Pestalozzi (1746 – 1827)